

Seit seiner Wahl zum Präsidenten der Vereinigten Staaten im November 2000 und seinem Amtsantritt im Januar 2001 legt George W Bush bewundernswerten Eifer und Einsatz an den Tag, wenn es darum geht, unter allen Umständen die planetarischen Interessen der Oligarchien zu verteidigen, die ihm zur Wahl verholfen haben.

Am Freitag, dem 9. November 2001, legte ich der Generalversammlung der Vereinten Nationen meinen ersten Bericht als Sonderberichterstatte der Vereinten Nationen für das Recht auf Ernährung vor. Am Vortag hatte mich der »Editorial Board« der *New York Times* zu einem informellen Treffen eingeladen. Der Gedankenaustausch fand im 5. Stock des ehrwürdigen Verlagsgebäudes an der 43. Straße, Nr.229 West, statt.

Rund um den Tisch saßen einige der scharfsinnigsten und einflussreichsten Kommentatoren der amerikanischen Politik. Mit von der Partie war auch Roger Normand, Leiter des »Center for Economic and Social Rights«. Nach meinem Vortrag und der anschließenden Diskussion ergriff ich die Gelegenheit, meinerseits einige Fragen zu stellen, namentlich diese: »Wie muss man die Bush-Administration verstehen?« Ohne ein Sekunde zu zögern, gab Roger Normand zur Antwort: »*It's oil and the military* (es geht um die Macht des Erdöls und der Rüstungsindustrie).« Zustimmendes Kopfnicken rund um den großen Holztisch.

Am 9. November 2001 wurde in Doha, der Hauptstadt des Emirats Katat, vor 2500 Delegierten aus 142 Staaten die Welthandelskonferenz eröffnet. Zehn Tage zuvor hatte Präsident George W. Bush versucht, den amerikanischen Kongress zur Annahme des Gesetzes über die so genannte *Trade Promotion Authority* zu bewegen. Sein schockierendes Argument lautete: »Die Terroristen haben das Welthandelszentrum angegriffen. Wir werden sie besiegen, indem wir den Welthandel ausweiten und begünstigen.« Robert Zoellick, der Vertreter Bushs bei der Welthandelsorganisation (WTO), unterstützte seinen Präsidenten: »Freihandel ist nicht nur eine Frage der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit. Er fördert auch die Werte der Freiheit.«

Seit der Ausrufung des »weltweiten Kriegs gegen den Terrorismus« wecken die Erklärungen Bushs finstere Erinnerungen:

Entweder ihr seid mit uns und damit Parteigänger der Privatisierung der Welt, oder ihr seid gegen uns und werdet bombardiert.

Nachschrift über Europa

Pierre Moscovici war fast fünf Jahre lang ein ausgezeichnete Europaminister in der Regierung Lionel Jospin. In seinem Buch *L'Europe une puissance dans La mondialisation* gelangt er zu dem Schluss:

»Europa hat es in der Hand, eine demokratische, friedliche Macht zu werden, die imstande ist, die Globalisierung zu organisieren. Es kann aber auch, der Dominanz des amerikanischen Modells unterworfen, zu einer Freihandelszone ohne Regeln und Legitimität verkommen.«

Moscovicis Buch ist 2001 erschienen. Inzwischen ist mithilfe des »weltweiten Kriegs gegen den Terrorismus« die zweite der von Moscovici angesprochenen Möglichkeiten Realität geworden - eigentlich schon seit geraumer Zeit. So trägt Europa heute durch seine Untätigkeit zum Martyrium des tschetschenischen, des kurdischen, des palästinensischen, des irakischen Volkes bei. Gestern hat es ohne Not die Hilferufe der bosnischen, der kosovarischen, der afghanischen Nation überhört.

Gleichwohl stellt die Europäische Union (EU) dank der von ihrem Gebiet aus operierenden transkontinentalen Privatgesellschaften eine beachtliche Wirtschafts- und

Handelsmacht dar. Sie hat jedoch weder eine schlüssige Außen- noch eine glaubwürdige Verteidigungspolitik. Und einige ihrer wichtigsten politischen Führer, wie etwa der englische Premierminister Tony Blair oder - mit gelegentlichen Einschränkungen - der deutsche Bundeskanzler Gerhard Schröder, finden Gefallen an der Unterwürfigkeit gegenüber dem Imperium.

3. Die Ideologie der Herrscher

Guy Debord schreibt: »Zum ersten Mal sind dieselben Leute Herr über alles, was wir tun, und über alles, was wir darüber sagen.«

Die Gebietet beherrschen das Universum ebenso sehr durch ihre ideologischen Aussagen wie durch den wirtschaftlichen Zwang oder die militärische Dominanz, die sie ausüben. Der ideologische Leitstern ihres Tuns trägt einen unverfänglichen Namen: »Konsens von Washington«. Es handelt sich dabei um ein Bündel von informellen Abmachungen (*gentlemen's agreements*), die im Laufe der Achtziger- und Neunzigerjahre zwischen den wichtigsten transkontinentalen Gesellschaften, diversen Wall-Street-Banken, der amerikanischen Notenbank und internationalen Finanzorganisationen (Weltbank, Internationaler Währungsfonds usw.) getroffen wurden.

1989 wurde der »Konsens« durch John Williamson, Chefökonom und Vizepräsident der Weltbank, formalisiert. Seine Grundprinzipien sind zu jedem historischen Zeitpunkt, in jeder Volkswirtschaft und auf jedem Kontinent anwendbar. Sie zielen auf raschestmögliche Liquidierung jeder - staatlichen oder nichtstaatlichen - Regulierungsinstanz, die totale und raschestmögliche Liberalisierung aller Märkte (für Waren, Kapital, Dienstleistungen, Patente usw.) und, unter dem Stichwort *stateless global governance*, auf die Errichtung eines einheitlichen, sich selbst regulierenden Weltmarkts.⁴³

Der Konsens von Washington bezweckt die Privatisierung der Welt. Er beruht auf den folgenden Grundsätzen.

1. In jedem Schuldnerland ist eine Reform des Steuersystems unter zwei Gesichtspunkten notwendig: Absenkung der steuerlichen Belastung der höchsten Einkommen, um die Reichen zu produktiven Investitionen anzuregen, und Ausweitung der Zahl der Steuerpflichtigen; im Klartext: Abschaffung von steuerlichen Vergünstigungen für die Ärmsten im Interesse einer Erhöhung des Steueraufkommens.
2. Möglichst rasche und vollständige Liberalisierung der Finanzmärkte.
3. Garantierte Gleichbehandlung von inländischen Investitionen und ausländischen Investitionen, um die Sicherheit und damit das Volumen der Letzteren zu steigern.
4. Möglichst weit gehende Zerschlagung des öffentlichen Sektors; zu privatisieren sind namentlich alle Unternehmen, die im Besitz des Staats oder eines halbstaatlichen Gebildes sind.
5. Weitestgehende Deregulierung der Volkswirtschaft des betreffenden Landes, um das freie Spiel der Konkurrenz unter den verschiedenen wirtschaftlichen Kräften zu garantieren.
6. Verstärkter Schutz des Privateigentums.
7. Förderung der Liberalisierung der Handelsbeziehungen im schnellstmöglichen Rhythmus, mit dem Minimalziel einer jährlichen Senkung der Zolltarife um 10 Prozent.
8. Da der freie Handel durch Ausfuhren gefördert wird, ist vorrangig die Entwicklung jener wirtschaftlichen Sektoren zu begünstigen, die zur Ausfuhr ihrer Güter imstande sind.
9. Begrenzung des Haushaltsdefizits.
10. Erzeugung von Markttransparenz: Staatliche Subventionen an private Wirtschaftssubjekte sind überall abzuschaffen. Staaten der Dritten Welt, die die Preise der gängigsten

Nahrungsmittel subventionieren, um sie niedrig zu halten, müssen auf diese Politik verzichten. Bei den Staatsausgaben müssen diejenigen Vorrang haben, die dem Ausbau der Infrastruktur dienen.

Die britische Zeitschrift *The Economist* ist nicht eben ein revolutionäres Hetzblatt, aber ihr Kommentar zum Konsens von Washington trieft förmlich von Ironie: »*Anti-globlists see the Washington Consensus as a conspiracy to enrich bankers. They are not entirely wrong.*« (Globalisierungsgegner halten den Konsens von Washington für eine Verschwörung zur Bereicherung der Banker. Ganz Unrecht haben sie damit nicht.)

Als singuläre Gestalt der diskursiven Vernunft mit fernen historischen Wurzeln gibt der Neoliberalismus vor, die »Naturgesetze«, welche das Wirtschaftsgeschehen beherrschen, in symbolische Begriffe zu übersetzen. Pierre Bourdieu hat ihn so definiert: »Der Neoliberalismus ist eine Eroberungswaffe. Er predigt einen wirtschaftlichen Fatalismus, gegen den jeder Widerstand zwecklos erscheint. Der Neoliberalismus ist wie Aids: Er zerstört das Immunsystem seiner Opfer.«

Und noch einmal Bourdieu: »Hinter dem Fatalismus der ökonomischen Gesetze verbirgt sich in Wirklichkeit eine Politik, allerdings eine paradoxe; denn es geht um eine Politik der Entpolitisierung, die darauf abzielt, den ökonomischen Kräften durch Befreiung von jeder Kontrolle und Beschränkung schicksalhaften Einfluss zu verschaffen und gleichzeitig Regierungen und Bürger zur Unterwerfung unter die solcherart befreiten wirtschaftlichen und sozialen Kräfte zu bringen [...]. Von allen Kräften der heimlichen Verführung ist die am unerbittlichsten, die ganz einfach durch die Ordnung der Dinge wirkt.«

Ideengeschichtlich stellt diese fatalistische Ideologie der Gebieter einen erheblichen Rückschritt dar. Das Leben soll auf einem unabänderlichen Fatum beruhen? Eine krasse Lüge, aber eine nützliche: Sie erlaubt den neuen Herrschern der Welt, ihre Verantwortung für das zu verschleiern, was mit den von ihnen unterdrückten Völkern geschieht.

Margaret Thatcher, die ehemalige Premierministerin von Großbritannien, predigte gerne den Kirchenleuten. Vor Bischöfen und Diakonen der Church of Scotland sagte sie am 21. Mai 1998: »*If a man will not work, he shall not eat*« (wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen) - eine Mahnung des Apostels Paulus an die Christen in Thessaloniki (2. Thess. 3, 10).

Paulus lebte im 1. Jahrhundert nach Christus. Im 21. Jahrhundert beherrschen die kapitalistischen Oligarchien den Planeten. Sie organisieren die Massenarbeitslosigkeit. 900 Millionen Erwachsene sind heute dauernd ohne Arbeit. Für sie läuft das Rezept der grimmigen Margaret auf ein Todesurteil hinaus.

In einer anderen Rede sagte Margaret Thatcher: »Es gibt keine Gesellschaft, es gibt nur einzelne Menschen.« Selten wurde die neoliberale Hoffart mit so gelassener Arroganz formuliert wie hier.

Praktisch alle Theoreme, auf denen die Ideologie der Globalisierung beruht, werden von der Realität widerlegt. Hierfür einige Beispiele.

1. *Die Globalisierung nutzt allen.* Glaubt man den Pharaonen und ihren Handlangern, den Intellektuellen vom Weltwirtschaftsforum, so genügte es, den Planeten zu privatisieren, jede beschränkende soziale Norm abzuschaffen und die *stateless global governance* zu errichten, um alle Ungleichheiten und alles Elend ein für alle Mal zu beseitigen. In Wirklichkeit häufen die Gebieter des Finanzkapitals persönliches Vermögen in einer Größenordnung an, wie es vor ihnen kein Papst, kein Kaiser und kein König jemals geschafft hat.

So kommt es, dass die 225 größten Privatvermögen der Welt sich zusammen auf 1000

Milliarden Dollar belaufen. Diese Summe entspricht den gesamten Jahreseinkünften der 2,5 Milliarden ärmsten Menschen des Planeten, das sind rund 40 Prozent der Weltbevölkerung.

Gary Rivlin hat mit vielen Untergebenen unserer zwei Haie gesprochen. Und entsprechend erschreckend ist das Bild, das sie vom Microsoft- beziehungsweise Oracle-Kosmos zeichnen. Nirgendwo sonst ist die Bezeichnung »Dschungelkapitalismus« fraglos so angebracht wie hier.

Ein hoher Verantwortlicher von Oracle erzählt von den »Motivations-«-Sitzungen, die Larry Ellison für neue Angestellte veranstaltet. »Wir sind hier Raubtiere!«, pflegt ihnen der große Boss einzuhämmern. Die Konkurrenten sind die Feinde, Ellison und die Mitarbeiter von Oracle die Krieger.

Ellisons Schlachtruf: »Wir killen sie, wir killen sie!«

Ein anderer hoher Verantwortlicher, eine andere Erinnerung:

»Bei Oracle haben wir nicht einfach versucht, den Konkurrenten zu schlagen, wir wollten ihn vernichten.... Man musste weiter auf ihn eindreschen, auch wenn er schon am Boden lag. Und wenn er noch den kleinen Finger rührte, musste man ihm die Hand abhacken.«

Das Porträt der zwei reichsten Männer der Erde mündet in eine vergleichende Analyse ihrer Charaktere: »~Ellison versteckt seine Aggressivität weniger als Gates. Alle beide verfolgen die Strategie der Massenvernichtung. Aber während Gates einfach nur sehr effizient ist, vermittelt Larry den Eindruck, ein Bedürfnis zu befriedigen«

Wie definiert man den »Beutejäger« oder, um mit Michael Lewis zu sprechen, den »Wolf«?

Michael Lewis war ein Star der New Yorker Börse gewesen, ein Wall-Street-Bankier, der auf Rechnung der Maklerfirma Salomon Brothers einige der einträglichsten Operationen der letzten Jahre getätigt hatte. Aber dieser Absolvent der London School of Economics und der Universität Princeton hatte nie darauf verzichtet, auf dieses Universum einen zumindest kritischen Blick zu werfen.

Lewis brach mit diesem Milieu und schrieb *Liars' Poker*, eine unerbittliche Anklage gegen seine ehemaligen Kollegen. Er sagt: »Mit beeindruckender Gewandtheit und Schnelligkeit passt sich der Wolf jeder Situation an. Er pfeift auf das, was die anderen tun, und verlässt sich nur auf seinen Instinkt. [...]. Ein begnadeter Spekulant ist gegen niemanden loyal, er respektiert weder Institutionen noch frühere Entscheidungen [...]. Er strahlt eine merkwürdige innere Ruhe aus, wirkt fast gleichgültig, teilnahmslos gegen das, was um ihn herum vorgeht [...]. Die Gefühle der gewöhnlichen Investoren - Angst, Panik, die Versessenheit auf sofortigen Gewinn - rühren ihn nicht [...]. Er versteht sich als Teil einer Elite und hält den Rest der Menschheit für eine Herde Schafe«

Welche ideologischen Masken sich die Beutejäger auch vorbinden mögen, was sie im Innersten antreibt, ist Gier - die wilde Gier nach Erfolg, nach maximalem Profit, nach Macht. Und Macht drückt sich letzten Endes immer als Besitz in Gestalt von persönlichem Vermögen aus.

Seins- und Handlungsweise der Oligarchen des globalisierten Kapitals hat Leon Bloy bereits vor über hundert Jahren vorweggenommen: »Der Reiche ist eine unerbittliche Bestie, die man mit einer Sense oder einer Ladung Schrot in den Bauch aufhalten muss«

Hinter dem hochtrabenden Namen National Labor Committee (NLC) verbirgt sich eine Nichtregierungsorganisation begrenzten Zuschnitts mit mehr als bescheidener finanzieller und administrativer Ausstattung. Ihr *spiritus rector* ist Charles Kernaghan, ein Beobachter und zugleich unerreichter Organisator, der von New York aus operiert. Er widmet sich im

Wesentlichen zwei Dingen. Zum einen verfolgt er mit Luchsäugen das Lohngebaren und die Handelsstrategien der wichtigsten transkontinentalen Gesellschaften der USA. Zum anderen alarmiert er über ein Netz von Vereinigungen, Komitees und Gruppen, die per E-Mail kommunizieren, die fortschrittliche öffentliche Meinung der USA, indem er jeweils zu einem konkreten Problem »urgent action alerts« (dringende Aufrufe zum Handeln) verschickt. In den USA, in Kanada, in Lateinamerika und in Asien ist sein Einfluss beträchtlich. Alle vom NLC durchgeführten Erhebungen und alle Aufrufe kann man auf Kernaghans Internet-Seite einsehen: <http://www.nlcnet.org>.

Laut Kernaghan stammt der größte Teil der von den großen Beutejägern angehäuften Vermögen aus *blood-money*, Blutgeld. Er erwähnt folgenden Fall.

Die transnationale Gesellschaft Walt Disney lässt ihre mit der berühmten Maus geschmückten Pyjamas und andere Kleidungsstücke für Kinder unter anderem in den *sweat-shops* (Ausbeuterbetrieben) auf Haiti fertigen. Der Generaldirektor der Gesellschaft heißt Michael Eisner. Er bezieht ein astronomisches Jahreseinkommen. Kernaghan macht die folgende Rechnung auf: Eisner verdient stündlich (Stand: 2000) 2783 US-Dollar (3274 Euro). Eine haitianische Arbeiterin, die die Disney-Pyjamas zusammennäht, verdient 28 Cents in der Stunde. Um den Gegenwert des Stundeneinkommens von Eisner zu erreichen, müsste die Arbeiterin aus Port-au-Prince über ein Jahr lang ununterbrochen nähen.

Aber mit diesem sagenhaften Gehalt gibt sich Eisner nicht zufrieden. In demselben Jahr (2000) streicht er auch Aktien im Wert von 181 Millionen US-Dollar ein. Diese Summe würde genügen, um 19 000 haitianische Arbeiter mit ihren Familien 14 Jahre lang am Leben zu erhalten. Die haitianischen Arbeiterinnen und Arbeiter von Disney beziehen skandalös niedrige Löhne, leiden an Unterernährung und leben im Elend.

Das National Labor Comitee hat übrigens die Dreharbeiten an einem vom Unternehmen Walt Disney produzierten berühmten Filmerfolg begleitet, in dem es um die Kapriolen einer Meute junger Hunde geht: *101 Dalmatiner*. Für die Dauer der Dreharbeiten quartierte die transnationale Gesellschaft ihre Hunde in eigens zu diesem Zweck erbauten »Hundepensionen« ein. In diesen »Pensionen« verfügten die Tiere über gepolsterte Betten und Heizstrahler und bekamen täglich von Hundeköchen zubereitete Mahlzeiten vorgesetzt, die abwechselnd aus Schweinefleisch, Kalbfleisch oder Hühnerfleisch bestanden. Tierärzte wachten Tag und Nacht über das Wohlergehen der Tiere. Die haitianischen Arbeiterinnen und Arbeiter von Disney wiederum - die die mit Dalmatinern geschmückten Kinderpyjamas zusammennähen - hausen in dreckigen, malariaverseuchten Bruchbuden. Sie schlafen auf den nackten Dielen. Einmal ein Stück Fleisch zu kaufen bleibt für sie ein unerreichbarer Traum. Und ihre Gesundheit ist schwankend - Kunststück! Kein Arbeiter kann sich einen Arztbesuch leisten.

Anders gesagt: Hunger, Seuchen, Durst und armutsbedingte Lokalkonflikte zerstören jedes Jahr fast genauso viele Männer, Frauen und Kinder wie der Zweite Weltkrieg in sechs Jahren. Für die Menschen der Dritten Welt ist der Dritte Weltkrieg unzweifelhaft in vollem Gang.

Einige deutsche Ökonomen haben einen neuen Begriff geprägt:
»Killerkapitalismus«. Und so funktioniert dieser Kapitalismus neuen Typs:

1. Die Staaten der Dritten Welt bekämpfen sich untereinander, um die produktiven Investitionen zu ergattern, die von ausländischen Dienstleistungsunternehmen kontrolliert werden. Um diese Schlacht zu gewinnen, schränken sie bedenkenlos den sozialen Schutz,

die gewerkschaftlichen Freiheiten und den ohnedies schon geringen Verhandlungsspielraum der einheimischen Lohnempfänger ein.

2. Besonders in Europa gehen Industrieunternehmen usw. immer mehr dazu über, Geräte, Laboratorien und Forschungszentren ins Ausland zu verlegen. Diese Auslagerung macht sich häufig so genannte »Sonderproduktionszonen« zunutze, wo ein Schutz der Arbeiter unbekannt ist und die Löhne miserabel sind. Die bloße Androhung der Auslagerung hat eine unglaublich obszöne Rückwirkung: Sie veranlasst den Ursprungsstaat, immer mehr Forderungen des Kapitals nachzugeben, einem Abbau des sozialen Schutzes (Entlassungen, Deregulierungen) zuzustimmen, also mit einem Wort den heimischen Arbeitsmarkt durch »Verflüssigung« unsicherer zu machen.
3. Die Arbeitnehmer aller Länder treten damit in einen Wettbewerb jeder gegen jeden ein. Es handelt sich für jeden und jede darum, eine Beschäftigung und ein Einkommen für die eigene Familie zu ergattern. Diese Situation bewirkt eine zügellose Konkurrenz unter den verschiedenen Kategorien von Arbeitnehmern, ihre politische Lähmung, den Tod der Gewerkschaftsbewegung - mit einem Wort die schmähliche, oft sogar verzweifelte Einwilligung des arbeitenden Menschen in die Zerstörung seiner eigenen Würde.
4. Im Inneren der europäischen Demokratien gibt es den unübersehbaren Bruch zwischen denen, die Arbeit haben und sie mit allen Mitteln zu behalten suchen, und denen, die keine Arbeit mehr haben, aller Voraussicht nach auch nie mehr bekommen und von den Arbeitsplatzbesitzern bekämpft werden. Die Solidarität der Arbeitnehmer ist zerrüttet. Weiteres Phänomen: Zwischen öffentlicher Funktion und privatem Sektor tut sich ein Gegensatz auf. Letztes und gravierendstes Phänomen: Der einheimische Arbeiter beginnt häufig, den eingewanderten Arbeiter zu hassen. Und die Folge ist Rassismus.

In den westlichen Industriestaaten zählte man 1990 25 Millionen Langzeitarbeitslose. 2001 sind es 39 Millionen. In Großbritannien hat 2001 nur jeder sechste Arbeitnehmer einen festen, regulären Vollzeit Arbeitsplatz. In den USA haben die so genannten Abhängigen (ohne die leitenden Angestellten), die 1996 80 Prozent der erwerbstätigen Bevölkerung ausmachten, zwischen 1973 und 1995 eine Minderung ihrer Kaufkraft um 14 Prozent hinnehmen müssen.

Betrachten wir nacheinander das Schicksal des Industriekapitals und dann des Finanzkapitals: Laut Pierre Veltz sind beide völlig verschieden voneinander.

In punkto Industriekapital ist die Globalisierung nicht soweit fortgeschritten, als man oft glaubt. Die wirklich globalisierten Produktions- und Dienstleistungsunternehmen sind noch verhältnismäßig wenig zahlreich. Ein grobmaschiges Netz von »globalisierten« Produktionsstätten überzieht den Planeten. Rund um die Bergbaustädte oder Produktionseinrichtungen, die kostspielige Technologien einsetzen, dehnen sich Wüsten, in denen die Menschen in einer Subsistenzwirtschaft leben oder im Elend verkommen.

Das Finanzkapital dagegen ist unabhängig von Raum und Zeit. Es bewegt sich in einer Welt und einem Cyberspace, die virtuell eins sind. Außerdem hat es sich allmählich verselbstständigt: Milliarden von Dollar »flottieren« ungebunden, in völliger Freiheit. Dieser Prozess datiert nicht erst von heute, aber er beschleunigt sich mit erstaunlicher Geschwindigkeit. Die Revolution des Telefons, die Datenfernübertragung in Echtzeit, die Digitalisierung von Texten, Klängen und Bildern, die äußerste Miniaturisierung von Computern und die allgemeine Verbreitung der Informatik machen die Überwachung dieser Kapitalbewegungen - über 1000 Milliarden Dollar täglich - praktisch unmöglich. Kein Staat,

und sei er noch so mächtig, kein Gesetz und keine Bürgerversammlung kann behaupten, Kontrolle über diese Bewegungen auszuüben.

Heute steht den Zentralbanken der wichtigsten Staaten der Erde nur ein einziges Mittel zu Gebote, mit dem sie versuchen können, den Finanzmarkt zu regulieren: die Festlegung der Wechselkurse und Zinssätze. Völlig unzulängliche Waffen, wie der Kurssturz an der Wall Street im August 1996 beweist. Die Welt wird regiert von den dunklen Ängsten, »Intuitionen«, Wünschen, »Gewissheiten«, der zügellosen Spielbesessenheit und Profitgier der Börsenhändler. Um dies alles rational zu durchdringen, beschäftigen die Genfer Privatbankiers gerne Fachleute der Theoretischen Physik, die im Allgemeinen von CERN kommen. Diese Physiker tüfteln komplexe mathematische Modelle aus, welche die mit den Kauf- und Verkaufsentscheidungen der Trader verbundenen Risiken minimieren soll. Aber es nutzt nichts: Die Bewegungen der Börse werden unmittelbar beeinflusst von affektiven Reaktionen, »Intuitionen« und Gerüchten, welche die Fantasie der Akteure beherrschen

Rund 1000 Milliarden Dollar wechselten im Jahre 2001 börsen-täglich den Besitzer. Von dieser Summe betrafen nur 13 Prozent die Begleichung einer aus Handeltätigkeit entstandenen Verbindlichkeit (Lieferung einer Ware, Tantiemen für ein Patent, Kauf eines Grundstücks, industrielle Investition u. ä.). 87 Prozent der Gesamtsumme waren reine Geldtransaktion ohne Wertschöpfung. Der deutsche Soziologe Max Weber schreibt in »Die protestantische Ethik« und der »Geist des Kapitalismus«: »Reichtum ist eine Kette wertschöpfender Menschen. « Davon kann heute keine Rede sein.

Heutzutage ist Reichtum die Frucht unvorhersehbarer Machenschaften von gierigen und zynischen Spekulanten, die besessen sind vom Gedanken an Gewinn um jeden Preis und Profitmaximierung.

Die spekulative Blase wächst unaufhörlich. Die virtuelle Wirtschaft kommt der Realwirtschaft zuvor.

In seinem Buch *Die Verdammten dieser Erde* beschwört Frantz Fanon die Gestalt des »weißen Negers«. Damit meint er die Machthaber in den ehemaligen Kolonien, die sich, obwohl ihr Land unabhängig geworden ist, noch immer wie Lakaien gebärden. So gesehen, kann man den derzeitigen Premierminister und die zwei einflussreichsten Personen des Archipels, Zentralbankgouverneur Julian Francis und Finanzminister William Allen, als Neger ansehen, die weißer als weiß sind. Sie würden ihre eigene Großmutter verkaufen, wenn sie für dieses Geschäft einen der vielen Piraten interessieren könnten, die den Archipel besuchen.

Indessen bilden die Steuerparadiese, und allen voran die Bahamas, eine tödliche Gefahr für den globalisierten Kapitalismus. Der Grund ist folgender. Durch die extreme Geschwindigkeit, mit der die Kapitalströme heute um den Globus zirkulieren, die Errungenschaften des einheitlichen Cyberspace und die technische Unmöglichkeit, die Identität dieser auf steter Wanderschaft befindlichen Kapitalströme festzustellen, ist heute praktisch die Symbiose von legal generiertem und kriminell erworbenem Kapital erreicht. Eckart Werthebach, der ehemalige Präsident des deutschen Bundesamts für Verfassungsschutz, stellt dazu fest: »Durch ihre gigantische Finanzmacht gewinnt die organisierte Kriminalität heimlich zunehmend an Einfluss auf unser Wirtschaftsleben, die Gesellschaftsordnung und in Folge auf die öffentliche Verwaltung, die Justiz wie auf die Politik und kann schließlich deren Normen und Werte bestimmen. Auf solche Weise schwinden [...] die Unabhängigkeit der Justiz, die Gesetzmäßigkeit der Verwaltung sowie die Glaubwürdigkeit der Politik, das Vertrauen in unsere Werteordnung und schließlich in die

Schutzfunktion unseres Rechtsstaates. [...] Letztlich werden dann Verfilzung und Korruption als etablierte Erscheinungsformen Akzeptanz in unserer Gesellschaft finden. Das Ergebnis ist die >Institutionalisierung des organisierten Verbrechens>. Der Staat kann bei einem Fortschreiten der Entwicklung dem Bürger nicht mehr die von der Verfassung zugesicherten Freiheits- und Gleichheitsrechte gewährleisten.«

In den Steuerparadiesen vermischt sich Kapital, das legal akkumuliert worden ist, mit Kapital, das aus Menschenschmuggel, dem Handel mit Waffen, spaltbarem Material und Betäubungsmitteln, aus Mord und Erpressung stammt. Kriminaloberrat Schwerdtfeger war lange Jahre Leiter der Abteilung »Organisierte Kriminalität« bei der Kriminalpolizei des größten deutschen Bundeslands Nordrhein-Westfalen. Heute Sonderberater des Polizeipräsidenten von Düsseldorf, fasst er die Situation folgendermaßen zusammen: »Das organisierte Verbrechen ist verschärft Kapitalismus.«

Und so viel steht fest: Erst die Steuerparadiese ermöglichen es den transkontinentalen Kartellen des organisierten Verbrechens zu florieren. Sie stellen daher eine tödliche Bedrohung für die neuen Herrscher der Welt selbst dar.

1. Die WTO als Kriegsmaschine

Warren Allmand, Präsident der kanadischen Nichtregierungsorganisation »Rights and Democracy«, sagt: »Wir leben in einer Welt, in der es viel schlimmer ist, eine Regel des internationalen Handels zu verletzen als ein Menschenrecht.« Und die Welthandelsorganisation (WTO) ist zweifellos die machtvollste Kriegsmaschine in den Händen der Beutejäger.

Dank der fortschreitenden Vereinheitlichung der Märkte wächst das Volumen des Welthandels unaufhörlich und in den letzten zehn Jahren immer schneller. Seit 2000 hat das in monetären Begriffen ausgedrückte Volumen des Warenverkehrs die Marke von 6000 Milliarden Dollar überschritten. Gleichzeitig verändert sich die Struktur des Welthandels, in dem den transkontinentalen Privatgesellschaften eine immer wichtigere Rolle zukommt.

Die WTO listet weltweit über 60 000 transnationale Gesellschaften (aus den Bereichen Handel, Finanz, Dienstleistungen usw.) auf. Diese unterhalten mehr als 1,5 Millionen Zweigniederlassungen in allen Teilen der Welt (mit Ausnahme von Afghanistan und einigen anderen benachteiligten Ländern des Planeten). In Wirklichkeit zählen jedoch nur die rund 300 bis 500 nordamerikanischen, europäischen und japanischen Unternehmen, die zusammen den Handel beherrschen. 2002 wurde etwa ein Drittel des Handelsverkehrs innerhalb dieser transkontinentalen Gesellschaften getätigt. Nehmen wir als Beispiel die Firmen Philips, Exxon oder Nestle'. Sie sind wie alle transkontinentalen Gesellschaften dezentral organisiert. Ihre zahlreichen *profit-centers* (Fabrikanlagen, Handelsgesellschaften, Leasinggesellschaften usw.) in aller Welt operieren fast selbstständig und treiben untereinander und mit der Muttergesellschaft Handel. Ein weiteres Drittel des Welthandels entfiel 2001 auf den Handel der transkontinentalen Gesellschaften untereinander. Nur das letzte Drittel des Handelsverkehrs mit Gütern und Dienstleistungen in diesem Zeitraum hatte mit Handel im klassischen Sinne zu tun: Handelsverkehr zwischen Staaten, zwischen Unternehmen auf der Basis nationalen Kapitals usw.

So ist es nicht verwunderlich, dass die von der WTO verfolgten Strategien exakt das Weltbild der Gebiete des globalisierten Kapitals widerspiegeln. Um sich hiervon zu überzeugen, braucht man nur irgendeine der Absichtserklärungen zur Kenntnis zu nehmen, wie die fraglichen Herrschaften sie in regelmäßigen Abständen an die Adresse ihrer Aktionäre oder Kollegen richten. Beispielsweise Petcy Barnevik, Herr über ein

interkontinentales Imperium der Metall- und Elektroindustrie: »Unter Globalisierung würde ich verstehen, dass meine Gruppe die Freiheit hat zu investieren, wo und wann sie will, zu produzieren, was sie will, zu kaufen und zu verkaufen, wo sie will, und dabei möglichst wenigen arbeits- und sozialrechtlichen Beschränkungen zu unterliegen.«

Am 1. April 1994 unterzeichneten die Handelsminister der Signatarstaaten des GATT⁴ in Marrakesch die Gründungsurkunde der Welthandelsorganisation. Die Wahl des Ortes kam nicht von ungefähr: Sie war als Streicheleinheit für einen der korruptesten, aber auch willfähigsten Tyrannen der Dritten Welt, König Hassan II. von Marokko, gedacht. Der Monarch wurde damals wegen zahlreicher Menschenrechtsverletzungen, verübt durch die Polizei seines Landes, heftig angegriffen.

Die WTO löste das GATT ab. Sie übernahm aber und aktualisierte gleichzeitig - dessen fundamentale Zielsetzung: Förderung der größtmöglichen Liberalisierung des weltweiten Handels mit Kapital, Waren, Dienstleistungen und neuerdings auch patentähnlichen Rechten (TRIPs). Es gibt jedoch einen wesentlichen Unterschied zwischen der WTO und dem GATT: Das GATT war ein einfaches Zollabkommen, während die WTO eine zwischenstaatliche Organisation ist, der Zwangsmittel und weit reichende Sanktionen zu Gebote stehen.

Wenn ich also schreibe, »die USA verhandeln« oder »die EU verhandelt«, mache ich mich eigentlich der Beihilfe zur Verdunkelung schuldig. Denn in Wirklichkeit sind es die 200 mächtigsten transkontinentalen Gesellschaften des Planeten, die den Ton angeben - jene, die zusammen über 25 Prozent des Weltsozialprodukts kontrollieren. Aus diesem Grund dominiert in den Verhandlungen der WTO immer die Rationalität der transkontinentalen Privatgesellschaften, niemals das Interesse der Völker und ihrer jeweiligen Staaten.

Ist Pascal Lamy der Mann für Europa, so ist Robert Zoellick der Mann für die USA. Die zwei Männer ähneln einander. Beide sind von einer brillanten Intelligenz, dabei schlank und hager. Sie sind begeisterte Marathonläufer, führen ein spartanisches Leben und rackern wie die Ochsen. Eine alte Freundschaft verbindet sie. Und einer wie der andere trachten sie nach einer Welt, in der die Unsichtbare Hand des Markts alle Probleme von Armut und Reichtum, Gesundheit und Krankheit, Hunger und Überleben lösen wird. Nach außen hin spielen diese zwei Persönlichkeiten die Hauptrollen. Aber Zoellick hat einen viel angenehmeren Posten als Lamy. Er muss nicht ständig fünfzehn gegensätzliche Positionen unter einen Hut bringen. Er ist nur dem Präsidenten der Vereinigten Staaten verantwortlich. Er hat Ministerrang und nimmt an allen Kabinettsitzungen teil.

Die allermeisten der ärmsten Länder sind Agrarländer. Die südliche Hemisphäre weist 87 Prozent aller Bauern der Erde auf. Die Länder des Nordens aber mit ihrer stärkeren Kaufkraft schließen ihre Märkte für landwirtschaftliche Erzeugnisse und Nahrungsmittel aus dem Süden.

Gleichzeitig werden von den dominierenden Ländern der WTO die Produktion und der Export ihrer eigenen landwirtschaftlichen Erzeugnisse massiv subventioniert. Diese überschüssigen Erzeugnisse ergießen sich in die Dritte Welt und bewirken dort die Zerstörung der anfälligen einheimischen Agrarstrukturen.

1998 kletterten die Subventionen, welche die OECD-Länder ihren Bauern zahlen, zum ersten Mal über die astronomische Marke von 330 Milliarden Dollar. Seither sind sie ständig weiter gestiegen.

Nehmen wir nur das Beispiel Simbabwe! Die heimische Butterproduktion ist dort zwischen 1994 und 1999 um 92 Prozent zurückgegangen, weil sie in punkto Qualität und Preis nicht mit der subventionierten europäischen Produktion mithalten kann.

Rubens Ricupero stellt nüchtern fest: »[Quelle der Misere] ist der Graben zwischen der Rhetorik und der Realität einer liberalen Weltordnung. Nirgends ist diese Kluft eklatanter als im System des Welthandels. «

Kommen wir zum Schluss! Jeder vernünftige Mensch ist für Handel zwischen den Nationen. Autarkie und Protektionismus um jeden Preis verursachen Armut. Schließlich kann niemand das Ideal haben, sich hinter seinen Grenzen zu verschanzen. Niemand wünscht sich die Rückkehr der alten Handelskriege zwischen den Nationen. Internationaler Handel tut Not, und dieser Handel braucht Regeln, Abkommen und Verhandlungen zwischen den Beteiligten. Niemand will das Gesetz des Dschungels. Aber wie wir gesehen haben: Die WTO ist ein Mörder der Freiheit. Sie schafft und legitimiert die Tyrannei des Reichen über den Armen. AttacFrankreich fasst meine Überlegungen so zusammen: »Handel: ja. Regeln: ja... aber mit Sicherheit nicht die der heutigen WTO. «

AttacÖsterreich: <http://www.attac-austria.org/>

Um die frohe Kunde in die Welt zu tragen, bedient sich James Wolfensohn einer handverlesenen Schar von Botschaftern. Was die Jesuiten für die katholische Kirche sind, das sind die *missi dominici* unseres Pianisten für die Weltbank: Die »Gesandten des Herrn« führen die unterschiedlichsten Missionen aus. Beispiele:

Nigeria ist eine Erdölgroßmacht und zugleich eine der korruptesten Gesellschaften der Erde. In Lagos, der Hauptstadt des Landes, hat James Wolfensohn ein Büro für *good governance* (Korruptionskontrolle) eingerichtet. Sein Vorsteher sammelt Informationen über alles, was mit Korruption zu tun hat; sie kommen von Einzelpersonen, gesellschaftlichen Bewegungen, Nichtregierungsorganisationen(NGO), Kirchen, Gewerkschaften oder aufmüpfigen Staatsbeamten. Er beobachtet die Preisabsprachen auf den Großbaustellen der Region, die heimlichen Zuwendungen von lokalen Direktoren multinationaler Gesellschaften an Minister und den Machtmissbrauch, den dieser oder jener Staatschef gegen klingende und nicht zu knappe Münze praktiziert. Kurzum, er registriert, dokumentiert und entwirrt, so gut es geht, die verschlungenen Wege, welche Korruptierer und Korruptierte einschlagen. Aber was wird danach aus diesem Wissen? Großes Fragezeichen.

Wolfensohn hat ferner einen geschäftsführenden Vizepräsidenten ernannt, der speziell für den Kampf gegen die extreme Armut zuständig ist. Auch er dokumentiert und informiert sich. Bis vor kurzem hatte diesen Posten Kemal Dervis inne.

Dervis ist ein fünfzigjähriger Ökonom türkischer Nationalität, ein feiner, warmherziger Mann, der in der Schweiz aufgewachsen ist. Seine Reifeprüfung legte der gläubige Muslim in einer katholischen Privatschule ab, dem College Florimont in Petit-Lancy bei Genf (Anfang 2001 hat er die Weltbank verlassen. Danach wurde er Wirtschafts- und Finanzminister der Türkei.)

Eine weitere, ganz untypische Persönlichkeit, die für Wolfensohn arbeitet: Alfredo Sfeir-Younis. Seit November 1999 leitet er in Genf das *World Bank Office*, die Vertretung der Weltbank beim europäischen Sitz der UNO und bei der WTO. Der Mann ist nicht alltäglich. So schreibt der Journalist Andre' Allemand über den Botschafter unseres Pianisten: »Mit dem gedämpften Charisma eines bärtigen Richard Gere zeichnet der allerneueste Vertreter der Weltbank eine Organisation im vollen philosophischen Umbruch, ganz Ohr für die Ärmsten der Armen und aktiv bestrebt, die Armut aus der Welt zu verbannen.« Allemand gibt ihm den Spitznamen *L'Enjoliveur*, »der Verhübscher«.

Sfeir-Younis ist ein Chilene libanesischer Abstammung. Ein Kosmopolit und der geborene Diplomat. Spross einer großen maronitischen Familie im Libanon, deren einer

Zweig in Chile ansässig wurde, ist er der Neffe des Patriarchen der Maronitischen Kirche, Nasrallah Sfeir. Seit 1967, als sein Vater zum chilenischen Botschafter in Damaskus und Beirut ernannt worden war, hatte der junge Alfredo alle Umwälzungen, Kriege und Turbulenzen im Fruchtbaren Halbmond miterlebt.

Der »Verhübscher« ist ein Pionier. Er war der erste *environmental economist* (Umweltökonom), der in die Weltbank Einzug hielt. Heute zählt sie deren 174. Darüber hinaus hat er sieben Jahre lang unter oft schwierigen Bedingungen im afrikanischen Sahel gearbeitet. Da er sich zu festen antifaschistischen Überzeugungen bekennt, hat er sich einst gegen die Diktatur Pinochets gestellt.

Als Buddhist pflegt er die Meditation.

Vor allem aber ist Don Alfredo ein Meister der sprachlichen Zweideutigkeit.

Kostprobe: »Die gegenwärtigen wirtschaftlichen Schwierigkeiten rühren vor allem von der Verteilung der Reichtümer her, nicht so sehr von Problemen bei der Produktion oder beim Konsum. ... Die Welt leidet an einem Mangel an *global governance*. «

Jeder kalvinistische Pastor in Genf muss beim Lesen dieser Zeilen in Entzücken verfallen.

Siehe da, ein Mitbruder! Endlich ein verantwortungsbewusster Bankier, der nicht Wachstum, Produktivität und Profitmaximierung im Munde führt! Doch was der naive Leser dieser Ausführungen nicht weiß: Der Genfer Botschafter des Pianisten ist ein vehementer Verfechter der *stateless global governance* der Weltregierung ohne Staat - und des Konsens von Washington.

Don Alfredo ist ein Hartgesottener. Ein hochmöglicher Einflussagent: Bei gewissen Gelegenheiten, und auf Anweisung des Pianisten, spielt er auch den Geheimagenten, wie etwa während der Welthandelskonferenz in Seattle 1999. »Im letzten Dezember war ich in den Straßen von Seattle unterwegs, mit dem Auftrag, meiner Organisation über die von den Demonstranten angesprochenen Punkte zu berichten. «

Ein weiterer ganz atypischer *missus* des Pianisten heißt Mats Karlsson. Er war enger Mitarbeiter und Schüler Pierre Schoris, des geistigen und moralischen Haupterben Olof Palmes, und wirkte als Chefökonom des schwedischen Außenministeriums und Staatssekretär für Entwicklungshilfe. Er ist überzeugter Sozialist. Neben Pierre Schori ist auch Gunnar Sternäve, Vordenker der schwedischen Gewerkschaften, sein Freund. Doch als einer der Vizepräsidenten der Weltbank ist Karlsson heute für deren Außenbeziehungen und die Kontakte zur UNO zuständig.

Ich sage es ganz ohne Ironie: Einige Ideologen der Weltbank haben für mich etwas Verführerisches. Ihre Kultur, ihr intellektuelles Feuer sind faszinierend. Manche unter ihnen sind sogar guten Willens. Alfredo Sfeir-Younis und Mats Karlsson, um nur diese zu nennen, sind zutiefst sympathische Menschen. Das Problem ist nur: Auch wenn sich ihre Theorien verändern und neuen Gegebenheiten anpassen, bleibt ihre Praxis doch immer dieselbe. Sie entspringt der reinen Banker-Rationalität, was die systematische Ausbeutung der betreffenden Populationen und die erzwungene Öffnung ihrer Länder für die Beutejäger des globalisierten Kapitals impliziert.

Denn nicht anders als die WTO und der IWF ist auch die Weltbank eine Hochburg des neoliberalen Dogmas. Allen Schuldnerländern zwingt sie in jeder Situation den Konsens von Washington auf. Sie betreibt die Privatisierung der öffentlichen Güter und des Staates.

Der von James Wolfensohn ins Leben gerufene *Social Board* und seine »unabhängigen« Experten stehen dem tschadisch-kamerunischen Pipeline-Projekt durchaus wohlwollend gegenüber. Sie haben zur Errichtung eines »Erdöl-Sonderfonds zur Bekämpfung der Armut«

geraten. Wer aber sind dessen satzungsgemäße Nutznießer: Bauernvereinigungen? NGOs? Gewerkschaften? Bürgerinnen und Bürger der ausgebluteten Länder? Weit gefehlt! Die einzigen Nutznießer des Sonderfonds sind die Regierungen in Yaounde und N'Djamena. Weder eine Bewegung der Zivilgesellschaft noch eine NGO, noch eine Gewerkschaft kommt in den Statuten des Fonds vor.

Im November 2000 hat die tschadische Regierung mit Bewilligung der Weltbank 17 Milliarden CFA-Francs (rund 25 Millionen Dollar) aus dem Fonds entnommen. Vorwand: Der Norden des Landes sei von einer Hungersnot bedroht. Indessen hat Jean-Bawoyeu Alingue, der Anführer der Opposition gegen Deby, Dokumente veröffentlicht, aus denen hervorgeht, dass der größere Teil der entnommenen Summe zum Ankauf von Waffen bestimmt war. 53 Der von der Weltbank eingerichtete Fonds zur Bekämpfung der Armut diente also dazu, den Krieg des Despoten gegen einen Teil des tschadischen Volkes zu finanzieren.

3. Die Feuerteufel vom IWF

Im Internationalen Währungsfonds (IWF) herrscht eine Demokratie besonderen Typs. Die 183 Mitgliedsstaaten stimmen gemäß ihrer jeweiligen Finanzkraft ab - »one dollar - one vote«. So kommt es, dass auf die USA 17 Prozent der Stimmrechtsanteile entfallen. Ihre Finanzkraft und die Tatsache, dass der Dollar als internationale Reservewährung fungiert, verleihen ihnen ein entscheidendes Gewicht in der Organisation.

Die Söldlinge vom IWF sind so etwas wie die Feuerwehrleute des internationalen Finanzsystems. Was sie aber nicht hindert, sich bei Gelegenheit auch als Feuerteufel zu betätigen ...

Die vom IWF angewendeten Methoden sind nicht gut - sofern sie nicht geradezu katastrophal sind. Werfen wir einen Blick nach Lateinamerika!

In den Siebzigerjahren belief sich die kumulierte Auslandsverschuldung der lateinamerikanischen Staaten auf etwa 60 Milliarden US-DOLLAR 1980 waren es 204 Milliarden Dollar. Zehn Jahre später hatte sich die Summe auf 443 Milliarden Dollar mehr als verdoppelt. Heute bewegt sich die Auslandsverschuldung Lateinamerikas in der Gegend von 750 Milliarden Dollar. Diese Verschuldung ist der Anlass für den Transfer von durchschnittlich 25 Milliarden Dollar pro Jahr an die Gläubiger - und das seit dreißig Jahren. Anders gesagt: Der Kontinent musste drei Jahrzehnte lang 30 bis 35 Prozent der Einkünfte aus dem Export seiner Güter und Dienstleistungen zur Schuldentilgung verwenden. Im Jahre 2001 schuldete jeder Bewohner Lateinamerikas (Greise und Säuglinge inbegriffen) den Gläubigern des Nordens durchschnittlich 2550 US-Dollar.

Von den vielen Katastrophen, die die zündelnden Feuerwehrleute des IWF in Lateinamerika ausgelöst haben, wollen wir nur die spektakulärste herausgreifen, den Fall Argentinien:

Das einst wohlhabende Argentinien mit seiner maßlosen Auslandsverschuldung und seiner hemmungslosen Strategie der Privatisierung des öffentlichen Sektors und der Deregulierung der Finanzmärkte stand lange unter der Fuchtel des IWF. Dieser hatte dem Land eine Wirtschafts- und Finanzpolitik verordnet, die in erster Linie den Interessen der transkontinentalen ausländischen - namentlich amerikanischen - Großgesellschaften diente. So kam es, dass die Landeswährung unter dem Regime der Peso-Dollar-Parität stand.

2001 betrug das Wirtschaftswachstum weniger als 1,9 Prozent, das Bruttoinlandsprodukt 7544 Dollar pro Kopf. Damit rückte Argentinien in gefährliche Nähe der 49 am wenigsten fortgeschrittenen Länder des Planeten. Anfang Dezember 2001 kam die Krise schließlich voll

zum Ausbruch. Die Auslandsverschuldung hatte 146 Milliarden Dollar erreicht. Um die finanzielle Ausblutung des Landes durch Kapitalflucht zu den Offshore-Plätzen und Auslandsbanken (vor allem in Nordamerika und der Schweiz) zu stoppen, ordnete Präsident de la Rúa die Sperre sämtlicher privaten Bankkonten an. Dieses Einfrieren nannte man *corralito*. Es kam zu einer Panik. Die Wirtschaft brach zusammen. Die Arbeitslosigkeit kletterte auf 18 Prozent. Unternehmenspleiten folgten einander in immer schnellerem Tempo. Der IWF verweigerte jeden neuen Kredit. Der Volkszorn fegte de la Rúa und drei seiner Nachfolger hinweg.

Im Februar 2002 erklärte der Oberste Gerichtshof Argentiniens den *corralito* für verfassungswidrig. Aber das Unheil war angerichtet, die Katastrophe perfekt. Die argentinische Wirtschaft ist ausgeblutet, der Mittelstand größtenteils ruiniert.

Im Jahr 2002 leben zwei von fünf Einwohnern Argentiniens in extremer Armut. Jahrzehntlang mussten die Länder Lateinamerikas unzählige Strukturanpassungspläne umsetzen, welche die schwarzen Raben in Washington ausgebrütet hatten. Der IWF hat auch zahlreiche Steuerreformen diktiert (natürlich immer zugunsten des Auslandskapitals und der inländischen herrschenden Klassen). Er erzwang massive Haushaltskürzungen im Sozial-, Bildungs- und Gesundheitswesen, die Liberalisierung der Einfuhren, die Ausweitung der Plantagenflächen, die Beschneidung der für die Lebensmittelproduktion vorgesehenen Flächen und die Einführung von Sparmaßnahmen aller Art. So haben zwei Generationen von Lateinamerikanern mit ihrem Blut, ihrem Schweiß, ihrer Demütigung, der Zerstörung ihrer Familien die Diktate des IWF bezahlt.

4. Unrentable Völker

Wenden wir uns nun dem zu, was heute mit den 49 ärmsten Ländern der Welt geschieht! LAC (am wenigsten fortgeschrittene Länder (*less advanced countries*)) werden sie von IWF und Weltbank genannt. Die privaten Anleger sprechen lieber von »unrentablen Populationen«.

Die LAC bilden eine eigene Kategorie. Die (wenn man so sagen darf) Zulassung zum Club hängt von einer Reihe von Kriterien ab:

Namentlich muss der Kandidat ein Pro-Kopf-Einkommen unter 700 Dollar jährlich aufweisen. Weitere Kriterien betreffen das desolate Gesundheitswesen, den niedrigen Grad der Alphabetisierung der Bevölkerung, die fehlende wirtschaftliche Diversifizierung usw.

Die neuen Herrscher und ihre Söldlinge räumen den LAC allerdings einige Vergünstigungen ein: Befreiung von Quoten und Steuern auf bestimmte für die Märkte des Nordens bestimmte Exportartikel, Verlängerung der Fristen für die Umsetzung der von der WTO beschlossenen internen Liberalisierungsmaßnahmen, Erleichterungen bei bestimmten Darlehen, besondere Behandlung der Auslandsverschuldung.

Die LAC stehen 2002 für eine Bevölkerung von 640 Millionen Menschen, das sind etwas über 10 Prozent der Weltbevölkerung. Aber die unrentablen Völker generieren selbst weniger als 1 Prozent des Welteinkommens. 34 dieser Länder befinden sich in Afrika, neun in Asien, fünf im Pazifik und eines in der Karibik. Als die Kategorie der IAC vor dreißig Jahren eingeführt wurde, waren es nur 27.

Seit der Einführung der Kategorie der »am wenigsten fortgeschrittenen Länder« im Jahre 1971 ist nur Botsuana aus der Gruppe ausgeschieden. Dank einer auf den Eigenbedarf konzentrierten Agrarpolitik ist es dem Land gelungen, sich aus dem äußersten Elend

herauszuarbeiten. Dafür ist der Senegal wieder dazugestoßen, der mehrere Strukturanpassungsprogramme des IWF hinter sich hat und mit dessen Wirtschaft es unaufhörlich bergab geht.

Die Kampagne *jubile 2000*, die im Wesentlichen von Christen in Großbritannien (und Deutschland) getragen wird, weist darauf hin, dass sich die Auslandsverschuldung der 49 am höchsten verschuldeten Staaten auf 124 Prozent des kumulierten Bruttoinlandsprodukts dieser Staaten beläuft. Diese Staaten geben viel mehr für die Bedienung ihrer Schulden aus als für die Pflege ihrer sozialen Dienstleistungen: Die meisten von ihnen stecken nämlich jährlich über 20 Prozent ihrer Haushaltsausgaben in den Schuldendienst. Darüber hinaus beträgt seit 1990 das Wachstum des Bruttoinlandsprodukts in jedem der LAC im Jahresdurchschnitt unter 1 Prozent, was jede Steigerung der Sparquote der Haushalte verhindert.

Trotzdem ist die staatliche Hilfe der reichen für die 49 ärmsten Länder, ausgedrückt in realem Wert pro Einwohner, zwischen 1990 und 2000 um 45 Prozent zurückgegangen.⁸¹ Gleichzeitig sind die Einlagen von langfristigem privaten Auslandskapital pro Einwohner (in konstanten Dollar) seit 1990 um 30 Prozent gesunken. Darüber hinaus wird durch die Strukturanpassungspläne des IWF und der regionalen Banken, die den betreffenden Ländern im Interesse eines ausgeglichenen Haushalts auferlegt werden, die Ernährungssituation häufig verschärft, besonders dann, wenn diese Pläne die Abschaffung staatlicher Subventionen für Grundnahrungsmittel verlangen.

Im Jahr 2000 war das Pro-Kopf-Einkommen in 74 der 100 untersuchten Länder rückläufig. Am stärksten gesunken ist es in den 49 LAC. Aber die Ungleichheit, die gegenwärtig in der planetarischen Gesellschaft herrscht, ist nicht nur eine monetäre. Sie betrifft selbstverständlich auch die Lebenserwartung in den einzelnen Ländern.

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) hat vor einiger Zeit einen neuartigen, zugleich quantitativen wie qualitativen Bewertungsmodus eingeführt, der die in Gesundheit verbrachten Lebensjahre misst. Dieser Indikator heißt EVCI (*espeance de vie corrig & de l'incapacite*).

Es ergaben sich die folgenden Zahlen. In den 32 ärmsten Ländern der Welt liegt die EVCI unter vierzig Jahren. Die meisten dieser proletarischen Länder sind afrikanische. Das beste EVCI-Ergebnis zeigt Japan. Dort haben Menschen nach diesem Maßstab eine mittlere Lebenserwartung von 74,5 Jahren.

Die Bilanz von drei Jahrzehnten so genannter Entwicklungshilfe in Wahrheit Hilfe zur Integration der afrikanischen, asiatischen, lateinamerikanischen Volkswirtschaften in den globalisierten Kapitalismus - ist vernichtend. Rubens Ricupero: »Es ist deutlich geworden, dass trotz dreißigjähriger internationaler Tätigkeit zugunsten der LAC und trotz der Anstrengungen der Länder selbst die sozioökonomischen Schwierigkeiten, in denen die meisten von ihnen stecken, und ihre anhaltende Marginalisierung erdrückend sind.« Doch selbst angesichts dieser seit Jahrzehnten unbefriedigenden Situation verkünden die Emissäre des IWF unverdrossen:

»Wir werden die LAC aus dem Elend herausholen.« Der Skandal ist da. Betrachten wir vier Beispiele!

Später werde ich hören, was mir ein ehemaliger Minister über seine Pilgerfahrten nach Washington zu erzählen hat. Ihn darf ich zitieren: »Ein Königshof im Mittelalter war ein Muster an Demokratie, verglichen mit den IWF-Büros. Stundenlanges Warten! In knappen Worten erteilte Anordnungen! Kaum verhohlene Verachtung für die angebliche Inkompetenz der bettelnden Minister! Sie wollen frisches Geld? Dann unterschreiben Sie diese Absichtserklärung!«

Die »Absichtserklärung« (*letter of intent*) ist die Hauptwaffe des IWE. Es ist ein Erpressungswerkzeug. Die Absichtserklärung enthält eine Liste von inneren Reformen, Haushaltskürzungen, Steueranpassungen usw., die der IWF der Bittsteller-Regierung des LAC »vorschlägt«. Das Gesamt dieser Vorschläge macht den »Strukturanpassungsplan« aus.

Die Geier verordnen immer dieselben Reformen: »Steuerdisziplin«, »Haushaltstransparenz«, Privatisierung der nationalen Industrien und Ressourcen, Liquidierung der öffentlichen Dienste (namentlich Krankenhäuser und Schulen müssen rentabel werden).

Die Unterschrift unter diesen Brief - konkret gesagt: die Überführung der aufgezählten Forderungen in die nationale Gesetzgebung - ist Vorbedingung dafür, dass der IWF dem Gläubigerkartell grünes Licht gibt.

Aus der Zwangsjacke der Satrapen von Washington befreit sich so schnell kein Land.

»Aber das ist doch klar! Die Nazis, die Faschisten jeder Couleur, sind trotz ihrer monströsen Verbrechen immer nur über bestimmte Menschengruppen hergefallen. Diesen Gruppen oder Ethnien sprachen sie die Menschlichkeit ab, an ihnen verübten sie Völkermord.« Ich verstand noch immer nicht, worauf er hinauswollte.

D. B. setzte hinzu: »Aber der Neoliberalismus fällt über die ganze Menschheit her! In einigen Jahrzehnten werden diese Leute, die jetzt den Planeten beherrschen, ernsthaft Rede und Antwort stehen müssen.«

Diese Herrscher aber - die Beutejäger - verschwenden keinen Gedanken an das Elend in Brasilien oder Nordkorea, die Korruption in China, die unaufhaltsame Wüstenbildung in Afrika, den Kampf der Frauen und der Jugend in Algerien, das Ringen der westlichen Lohnabhängigen um die Aufrechterhaltung des öffentlichen Dienstes, die schleichende seelische Erkrankung von Langzeitarbeitslosen.

Der zeitgenössische Kapitalismus ist dumm und zynisch; er hat seine protestantischen Wurzeln völlig vergessen. Von ihm ist nichts mehr zu erwarten. Man muss ihn bekämpfen, isolieren und ausschalten.

Die Errichtung der planetarischen Tyrannei des Finanzkapitals, die fortschreitende Monetarisierung aller zwischenmenschlichen Beziehungen, der Verrat an den Werten der Aufklärung haben dem republikanischen Nationalstaat nicht wieder gut zu machende Schäden zugefügt.

Dieser historische Prozess wirft viele Fragen auf. Wo sind Ansätze für die Geburt einer postnationalen Demokratie zu finden? Wer könnte in einer von Ungleichheit und Not verwüsteten Welt die Reichen zu der notwendigen, partiellen Umverteilung ihrer Reichtümer zwingen? Und wer den Armen eine Überlebenschance und den Aufstieg zu sozialer Mobilität garantieren? Welche neuen Formen der gesellschaftlichen Selbstregulierung könnte es am Beginn des 21. Jahrhunderts geben?

Wie können nach dem Tod des republikanischen Staates neue Mechanismen der öffentlichen Kontrolle entwickelt werden, die eine kapitalistische Produktionsweise von nie gekannter Zerstörungskraft zu bändigen vermögen? Und wie wäre diese gewaltige Kraft in einen zivilisatorischen Faktor umzuwandeln, in ein Instrument, das den Zugang zu einer gerechteren, freieren, würdigeren Welt eröffnet?

Wer kann heute den Anspruch erheben, die Bestie zu zähmen? Welche Regierung könnte sich rühmen, den Beutejägern ihr Gesetz aufzuzwingen?

Wie kann man angesichts des vordringenden Dschungels für die Zivilisation kämpfen? Was ist zu tun, um die menschlichen Werte der Solidarität, der sozialen Gerechtigkeit, der Selbstbestimmung über sich zu bewahren? Wie kann man verhindern, dass der Mensch regrediert?

Auch Habermas fragt sich: »An die nationalstaatlichen Akteure richtet ein solcher

Entwurf die paradoxe Erwartung, heute schon in den Grenzen ihrer aktuellen Handlungsmöglichkeiten ein Programm zu *verfolgen*, das sie doch erst jenseits dieser Grenzen *realisieren* können [...]. So ergibt sich für eine Weltinnenpolitik ohne Weltregierung wenigstens eine Perspektive [...]. Wie ist eine demokratische Legitimation von Entscheidungen jenseits des staatlichen Organisationsschemas denkbar? Und unter welchen Bedingungen kann sich das Selbstverständnis der global handlungsfähigen Akteure dahingehend wandeln, dass sich die Staaten und supranationalen Regime zunehmend als Mitglieder einer Gemeinschaft verstehen, die ohne Alternative zur *gegenseitigen* Interessenberücksichtigung *und zur Wahrnehmung allgemeiner Interessen* genötigt sind?«²

Die Beutejäger triumphieren. Sie verordnen die Privatisierung der Welt. Statt ihnen die Stirn zu bieten, versuchen die Vereinten Nationen, sie zu zähmen, jedoch ohne Erfolg.

Fassen wir zusammen: Die Hypothese von Habermas ist genauso wenig tragfähig wie die der »Souveränisten«.

Wo also ist Hoffnung?

In der neuen planetarischen Zivilgesellschaft! Was ist darunter zu verstehen? Die Zivilgesellschaft hat eine entscheidende Rolle beim Bruch mit der Feudalgesellschaft gespielt. Der rasche Siegeszug des republikanischen Staates hat sie von der Vorderbühne der Weltgeschichte verdrängt und dann der Vergessenheit überantwortet. Heute erlebt sie eine spektakuläre Renaissance.

Sie ist der Ort, an dem neue soziale Bewegungen sich formieren, nie gekannte Funktionen und Strukturen sich ausbilden, neuartige Beziehungen zwischen den Menschen und den Nationen aufkommen und über die Welt und die Gesellschaft ganz neu nachgedacht wird - fernab der erstarrten Lehrsätze des herrschenden Dogmas oder seiner rituellen Ablehnung.

Betrachten wir zunächst die ideologischen Vorbedingungen ihrer Entstehung.

2. Das Prinzip Großmut

Die neoliberale Ideologie praktiziert eine erschreckende Gehirnwäsche. Für die Reichen ist diese Gehirnwäsche ein Segen. Die »Anti-Terror«-Koalition von Präsident George W Bush kriminalisiert jede Opposition gegen die Globalisierung. Jeder Widerstand gegen die Privatisierung der Welt wird mit einem Bannfluch belegt. Wer immer den exorbitanten Reichtum der Reichen gefährdet, stellt sich selbst außerhalb der zivilisierten Welt. Den Besitzenden ist die neoliberale Ideologie wohlgefällig - sorgt sie doch dafür, dass sie ihre Schäfchen ins Trockene bringen können.

Die Arbeit wurde ihrer Würde beraubt, sie ist extrem gefährdet, aber gleichzeitig tun sich vor dem Erwerbstätigen schier unbegrenzte Möglichkeiten auf: Er wird im Laufe seines Lebens praktisch bruchlos von einem Beruf zum nächsten wechseln, so wie es die technologischen Entwicklungen und die von einem ständig expandierenden Markt gebotenen Möglichkeiten gerade mit sich bringen. Woraus laut neoliberalem Credo eine Freiheit ohne Grenzen für die Erwerbstätigen resultiert.

In Wirklichkeit wird das vom globalisierten Kapital zugerichtete Individuum auf seine reine Funktionalität reduziert. Es hat nur den Eindruck, frei zu sein, weil es im Labyrinth der auf es einwirkenden Warenverhältnisse die Entfremdung nicht zu durchschauen vermag, die es beherrscht und seiner Individualität beraubt.

Marx Horkheimer entlarvt die neoliberale Lüge von der durch das Kapital hervorgebrachten Individualität: »Die Maschine hat den Piloten abgeworfen, sie rast blind in den Raum. Im Augenblick ihrer Vollendung ist die Vernunft irrational und dumm geworden. Das Thema dieser Zeit ist Selbsterhaltung, während es gar kein Selbst zu erhalten gibt« [...]

Und weiter: »Individualität setzt das freiwillige Opfer unmittelbarer Befriedigung voraus zugunsten von Sicherheit, materieller und geistiger Erhaltung der eigenen Existenz. Sind die Wege zu einem solchen Leben versperrt, so hat einer wenig Anreiz, sich momentane Freuden zu versagen. [...] Gesellschaftliche Macht ist heute mehr denn je durch Macht über Dinge vermittelt. Je intensiver das Interesse eines Individuums an der Macht über Dinge ist, desto mehr werden die Dinge es beherrschen, desto mehr werden ihm wirklich individuelle Züge fehlen, desto mehr wird sein Geist sich in einen Automaten der formalisierten Vernunft verwandeln.«

Das vom globalisierten Kapital zugerichtete Individuum besitzt keinerlei Identität, keinerlei Freiheit mehr.

Das globalisierte Kapital erzeugt atomisierte Individuen, armselige, voneinander isolierte Dinge ohne eigenes Koordinatensystem, deren Existenz ganz und gar durch äußere Zwänge bestimmt wird.

Philippe Zarifian gibt von den real existierenden Individuen im Zeitalter des weltweiten Siegeszugs des globalisierten Kapitals folgende Definition: »Kümmerformen von sozialen Wesen, anfällig, geschwächt, den großen Systemen Wirtschaft, Verwaltung, Justiz hilflos ausgeliefert.«

Lichtjahre trennen das real existierende Individuum in der Ära des siegreichen Finanzkapitals von dem Individuum, wie es die Philosophen der Aufklärung und die Väter der Französischen Revolution gedacht und gewollt haben.

Im Juli 1794 vor den Wohlfahrtsausschuss gestellt, dessen Mitglieder über ihn zu Gericht sitzen werden, ruft Saint-Just aus: »Ich verachte den Staub, aus dem ich gemacht bin und der zu euch spricht: Mag man mich verfolgen und diesen Staub zum Schweigen bringen! Aber ich wehre mich dagegen, dass man mir dieses unabhängige Leben entreißt, das ich mir selbst in Jahrhunderten und unter dem freien Himmel erworben habe.«

An Saint-Just erinnern 179 Jahre später die letzten Worte Salvador Allendes, gesprochen am Tag seines Todes, dem 11. September 1973. Aus dem brennenden Präsidentenpalais (der Moneda) wendet er sich ein letztes Mal an das chilenische Volk: »Militärflugzeuge haben die Sendeanlagen von Radio Portales und Radio Corporación bombardiert. Meine Worte sind nicht Worte der Bitterkeit, sondern der Enttäuschung. Welche Strafe die Eidbrüchigen auch ereilen mag, [...] *Trabajadores*, ich werde nicht aufgeben, und ich werde nicht abtreten [...]. In diesem historischen Augenblick weiß ich, dass ich die Treue meines Volks mit meinem Leben bezahlen muss. Ich sage euch: Der Samen, den wir in das Gewissen von Tausenden und Abertausenden von Chilenen senken, die dieses Namens würdig sind, kann nicht für immer ausgetilgt werden [...]. Sie [die putschenden Militärs] haben die Macht. Sie können uns unterjochen. Aber die sozialen Bewegungen bricht man weder durch Verbrechen noch durch Gewalt. Die Geschichte ist auf unserer Seite. Und es sind die Völker, die sie machen. [...] Das Volk soll sich verteidigen, aber es soll sich nicht opfern. Es soll sich nicht von Kugeln durchlöchern und sich nicht demütigen lassen. [...] Arbeiter meines Vaterlandes! Ich glaube an das chilenische Volk und an seine Bestimmung. Andere Menschen werden kommen und diesen schwarzen, bitteren Moment überwinden, da der Verrat triumphiert. [...] Wisset, dass sich schon bald die breiten Straßen wieder öffnen werden, auf denen der freie Mensch dem Aufbau einer besseren Gesellschaft entgegen schreitet.

Es lebe Chile!

Es lebe das Volk!

Es leben die arbeitenden Menschen!«

Was es heute wiederherzustellen gilt, ist das Individuum, wie es von Voltaire, Diderot, Rousseau erdacht und von den Revolutionären von 1792 ins Werk gesetzt worden ist. Die bürgerliche Individualität ist nichts anderes als dieses Wagnis, in dem das Sein seine

Einzigartigkeit bekräftigt, ohne je seine Abhängigkeit von der Welt zu vergessen. Hören wir noch einmal Zarifian: »Die Ausrichtung am Anderen, an den anderen Menschen, als eine subjektiv als nützlich, ja notwendig empfundene Tätigkeit; die Ausrichtung an den Zuständen der Natur, die die Arbeit verwandelt, indem sie dabei - nach der berühmten Formel von Marx - den arbeitenden Menschen verwandelt. [...] Handeln heißt, Sinn für ein frohes Leben zu haben. Es bewährt sich im Durchbruch zu einer Menschheit ohne Grenzen.«

Die Autonomie des Individuums ist ein globales Produkt der Zivilgesellschaft, daher hören die Individuen in der neuen, planetarischen Zivilgesellschaft auf, Feinde oder potenzielle Konkurrenten zu sein: Sie erkennen einander als Mitglieder ein und derselben Weltgemeinschaft an. Sie stärken einander durch ihre Kooperation, wobei jedoch jeder seine eigene Individualität bekräftigt.

Es ist faktisch unmöglich, eine vollständige Liste aller Akteure der neuen planetarischen Zivilgesellschaft aufzustellen. Um einen Überblick über sie zu gewinnen, möchte ich einen anderen Weg vorschlagen.

Es gilt zunächst, die Fronten auszumachen. Schematisch kann man ihrer sechs unterscheiden.

1. Arbeiter- und Gewerkschaftsorganisationen. Viele von ihnen erlebten nach der ersten großen Versammlung der neuen planetarischen Zivilgesellschaft in Seattle (an der Westküste der USA) im November 1999 eine erstaunliche Renaissance, in Amerika ebenso wie in Asien und Europa. Beispielhaft ist in dieser Hinsicht das Schicksal der - unter anderem von Christophe Aguiton inspirierten - Gewerkschaft *Sud*.
2. Bauernbewegungen. Ihnen kommt in der neuen Zivilgesellschaft eine zentrale Stellung zu. Ihre Organisationen sind schlagkräftig und mobil, und sie werden von bedingungslos entschlossenen Anführern und Aktivisten getragen. Weiter unten werde ich auf den Kampf des MST in Brasilien eingehen. Der MST war Ausgangspunkt der *Via Campesina*, jener Dachorganisation, die überall auf der Welt Kleinbauern, Viehzüchter, Pächter und umherziehende Landarbeiter vereinigt. Zu ihr gehören so unterschiedliche Bewegungen wie die französische *Federation paysanne* unter Führung von Jose' Bove' und Francois Dufour oder die Gewerkschaft der ausgeplünderten ecuadorianischen Indios (*Confederacion de Nacionalidades Indigenas del Ecuador*, CONAIE).
3. Die dritte Front des Widerstands bilden jene Frauen, die überall auf der Welt gegen sexuelle Diskriminierung kämpfen. Die auf fünf Kontinenten tätigen Bewegungen für die Rechte der Frau haben sich erstmals beim internationalen Frauenmarsch 1998 verbündet. Ihre Heldin - deren Konterfei bei vielen Kundgebungen herumgetragen wird - heißt Olympe de Gouges, die 1792 eine „Erklärung der Rechte der Frau und Bürgerin“ verfasste. Sie endete 1793 auf dem Schafott.
- 4'. Ein großer Teil ihrer Widerstandskraft wächst der neuen planetarischen Zivilgesellschaft von einer ganz unerwarteten Seite zu:
von den indigenen Völkern und ihren traditionellen, vorkapitalistischen Gesellschaften. Die gewaltsame Vereinheitlichung des Planeten durch das zentralisierte Finanzkapital und seine Warenrationalität ist eine mit Händen zu greifende Tatsache. Der zähe kulturelle Widerstand, den ihr viele Völker der südlichen Hemisphäre entgegensetzen, ist demgegenüber weniger bekannt. Solange ein lokales kollektives Gedächtnis durch Feste, Riten, Sprache, Tradierung von Mythen und Glaubensüberzeugungen der Herrschaft der Beutejäger und der Aggression, der Rationalität, der »Sinnggebung« durch das Kapital entgegentritt, ist die Verdinglichung noch nicht endgültig vollzogen.

Eine alternative Identität hält sich hartnäckig am Leben. Die Sehnsucht nach dem ganz Anderen, der Wille, sich selbst zu sein, speisen die Hoffnung des künftigen Kampfes. Sogar dort, wo die mündliche Tradition so weit verebbt ist, dass kein sichtbarer Ritus, kein immer wiederkehrendes Fest das soziale Leben der Beherrschten mehr gliedert, erfüllt die Erinnerung an die verlorene Identität die geistigen Räume wie das strahlende Licht eines erloschenen Sterns. Die zapatistische Front der nationalen Befreiung, die sich aus dem kulturellen Erbe und den Welterschöpfungsmythen der süd-mexikanischen Indianervölker speist, die gewaltige Bewegung der indianischen Aymara-Gemeinschaften auf den Hochebenen Boliviens, die kulturelle Renaissance und der Kampf der Quechua-Gemeinschaften in den peruanischen Regionen Ayacucho und Cuzco - sie alle sind Beispiele für die Entschlossenheit indigener Völker und ihre aufrührerische Kraft.

- 5 Umweltbewegungen, -verbände und -parteien. Sie sind vor allem in den Industriestaaten Europas und Asiens tätig - überall dort, wo die Zerstörung der Natur am sichtbarsten ist. Doch tauchen Umweltbewegungen auch in den Ländern Afrikas und der arabischen Welt auf. Schon werden Bündnisse geknüpft. Weiter oben haben wir den Kampf beschrieben, den die Grünen in Frankreich zusammen mit ihren Verbündeten in Kamerun führen, um die Zerstörung des Urwalds durch den Bau der von der Weltbank verordneten Erdölleitung Doba-Kribi zu verhindern.
6. Eine sechste Kategorie von Widerstandsfronten ist schwieriger zu charakterisieren. Sie vereinigt die großen sozialen Bewegungen (oder NGOs), die sich nicht auf eine partielle Intervention beschränken, sondern den Anspruch erheben, die planetarische Ordnung des Finanzkapitals als ganze zu reflektieren, der Kritik zu unterziehen und zu bekämpfen.

Betrachten wir einige relevante Bewegungen dieser sechsten Gruppe etwas näher!

Eine der wichtigsten, was die Kraft der theoretischen Durchdringung wie ihr Mobilisierungs- und Widerstandspotenzial betrifft, ist Attac. 1997 aus einer Initiative der Monatszeitschrift *Le Monde diplomatique* sowie einiger französischsprachiger Intellektueller und Gewerkschafter hervorgegangen, greift sie eine Idee von James Tobin auf, Träger des Wirtschaftsnobelpreises (1981) und ehemaliger Wirtschaftsberater des US-Präsidenten John E Kennedy: die Besteuerung von Spekulationskapital durch Zinsabschläge (abgestuft je nach dem Zeitpunkt der Investition an einem bestimmten Ort). Der Ertrag aus dieser »Tobin-Steuer« sollte einem von den Vereinten Nationen verwalteten weltweiten Hilfsfonds zur Finanzierung von Infrastrukturprojekten im Gesundheits- und Schulwesen der benachteiligten Regionen der Welt und zur Entwicklung der wirtschaftlichen Produktionskräfte in den ärmsten Ländern zugute kommen.

Schon seit einigen Jahren wird jedoch deutlich, dass Attac viel mehr ist als ein Verein von Bürgerinnen und Bürgern zur Verteidigung der Tobin-Steuer. Aufgrund seiner fernen revolutionären Tradition ist Frankreich das Land der Vereine, deren Gesamtzahl heute auf 800000 geschätzt wird.

Unter ihnen nimmt Attac in jeder Hinsicht eine Sonderstellung ein: Als Netzwerk organisiert, hat es in ganz Frankreich 220 örtliche Komitees. Dazu kommen über 40 internationale Sektionen, die Attac International angeschlossen sind. Die einflussreichsten unter ihnen sind Attac Deutschland, gegründet im Oktober 2001 in Berlin, und Attac Schweiz. Alle Gruppen des Netzwerks entfalten vor Ort eine intensive Tätigkeit in Form von praktischen Aktionen (zum Beispiel Demonstrationen), Untersuchungen und Forschungen.

Attac-Frankreich zahlte heute (2002) über 30000 Mitglieder. Die Zahl steigt unauthörllich. Eine Besonderheit ist, dass nicht nur Einzelpersonen, sondern auch Gewerkschaften und Vereine Mitglied werden können. So sind Attac 462 Gewerkschaften und 291 verschiedene Vereine angeschlossen. Attac-Frankreich schreibt: »Für uns handelt es sich vor allem darum,

zu verstehen, um handeln zu können.« Die Internetseiten von Attac bringen Dokumente, Analysen, Rechenschaftsberichte, Bibliografien, unterschiedlichste Informationen. Jeden Tag werden an die 40000 Dokumente von Internetnutzern aus 130 verschiedenen Ländern heruntergeladen. Über 600 Übersetzer aus 15 Sprachen arbeiten unentgeltlich für Attac.

Attac-Frankreich wird kollegial von einem Verwaltungsrat geleitet. Ihm steht ein wissenschaftlicher Beirat zur Seite, in dem einige der brilliantesten Volkswirtschaftler, Politologen und Juristen Europas versammelt sind.

Wie ist es heute um sie bestellt?

Alle neuen Bewegungen und NGOs haben gewisse gemeinsame Charakteristika. Sie arbeiten mit einem strikten Minimum an Verwaltungskosten und kennen keine Bürokratisierung. Bei ihrer Entscheidungsfindung spielt Ideologie eine sehr geringe Rolle. Sie agieren mit rechtschaffenem Pragmatismus, von Fall zu Fall. Hyperaktiv, betreiben sie sozusagen die permanente Demonstration, die ihren Widersachern keine Atempause gönnt. Eine extreme geistige und organisatorische Mobilität kennzeichnet ihre Aktionen. Ihre jeweiligen Besonderheiten hüten sie wie ihren Augapfel.

Jede Hierarchie ist bei ihnen verpönt. Sie verabscheuen die Normierung - der Sprache, der Methoden des Kampfes oder der Analyse - und die Uniformität. Ihre Aktivisten lieben leidenschaftlich den Austausch von Ideen, den ständigen Dialog.

Alles Monolithische ist ihr Feind.

Trotz der extremen Unterschiedlichkeit ihrer einzelnen Kampfe, ihrer kategorischen Ablehnung jeder Institutionalisierung, jeder internationalen oder transkontinentalen Integration finden sich diese Bewegungen dennoch immer wieder für kurze Augenblicke zu gemeinsamem Handeln zusammen. So sind sie überraschend kurzfristig zu international koordinierten Interventionen von erstaunlicher Effizienz imstande. Davon zeugen die massiven Kundgebungen, mit denen sie bei großen Anlässen (G8-Gipfel, WTO-Konferenz, IWF-Konferenz usw.) ihren Widersachern entgegnetreten.

Naomi Klein nennt die neue planetarische Zivilgesellschaft »das lebende Internet«.

Drei Überzeugungen eimen diese Fronten: die Notwendigkeit, überall auf der Welt und in allen Lebensbereichen die Basisdemokratie zu errichten; die Ablehnung sozialer Ungleichgewichte zwischen den Individuen, den Generationen, den Geschlechtern, den sozialen Klassen, den Völkern und den Kontinenten; und die Notwendigkeit, die Natur, die Luft, das Wasser, die gesundheitliche und psychologische Umwelt jedes Menschen zu bewahren. Wasser, Ernährung und die Luft, die wir atmen, sind für alle diese Bewegungen »öffentliche Güter«.

4. Die Waffen des Kampfes

Noam Chomsky, der historische Systematisierungen liebt, benennt die drei Formen, welche die totalitäre Macht im 20. und 21. Jahrhundert nacheinander angenommen hat: Bolschewismus, Nationalsozialismus und TINA.

TINA ist die englische Abkürzung für *There is no alternative* (es gibt keine Alternative). Die Weltherrschaft der Beutejäger gründet auf der Macht dieses TINA. Für Noam Chomsky besteht die Hauptbotschaft des TINA in Folgendem: »Es gibt keine Alternative zu dem

System, das die auf den Staat gestützten Unternehmen als Merkantilismus verkaufen und mit allerlei Mantras als Globalisierung und ‚Freihandel durchdeklinieren.«

Am entgegengesetzten Ende gibt es den moralischen Imperativ, der in jedem von uns schlummert. Der Mensch ist das einzige Subjekt der Geschichte. Seiner eigenen Geschichte ebenso wie der Weltgeschichte.

»Unsterbliche Giganten« nennt Chomsky die transkontinentalen Finanz-, Industrie-, Dienstleistungs- und Handelsgesellschaften, die heute den Planeten beherrschen. Er stellt ihnen die sterblichen »Menschen aus Fleisch und Blut« gegenüber.

Im Unterschied zu den Agenten der anderen Unterdrückungssysteme, die ihnen in der Geschichte vorausgingen, führen die »unsterblichen Giganten« keinen Kampf der Ideen. Sie stellen sich weder Intellektuellen in öffentlichen Debatten noch Abgeordneten im Parlament, noch wütenden Leitartiklern und Redakteuren in den Spalten der Zeitungen. Stattdessen: Schweigen. Absolute Diskretion. Verweigerung der Antwort. Wirken im Verborgenen. Die »unsterbliche Giganten« widmen sich nur einer einzigen Tätigkeit: der Suche nach dem größtmöglichen Profit in der kürzestmöglichen Zeit. Sie versuchen gar nicht erst, zu überzeugen.

Warum sollten sie auch? Sie beherrschen die Märkte und den Medienapparat, was für die Beeinflussung der öffentlichen Meinung unerlässlich ist. Warum sollen sie sich damit abquälen, die Halsstarrigen überzeugen zu wollen? Warum sollen sie ihr Handeln erklären, das sich von selbst versteht und aus der Natur der Dinge ergibt? In ihren Augen ist das eiserne Schweigen, womit sie sich umgeben, völlig natürlich.

Für die Kombattanten der Hoffnung stellt dieses Schweigen ohne Zweifel ein Problem dar. Wie kann man es aufbrechen?

Dazu kommt ein zweites Problem. Die Weltherrschaft des globalisierten Kapitals ist so gut wie unsichtbar. Die berühmten »Unsterblichen« sind, rechtlich gesehen, Aktiengesellschaften (»anonyme Gesellschaften«, wie es im Französischen so treffend heißt). Zu einer Straftat gehört aber ein realer Straftäter. Nur Menschen aus Fleisch und Blut kann man anklagen. Das Strafgesetzbuch ebenso wie das moralische Gewissen kennen nur die individuelle Verantwortlichkeit für eine Straftat. Die Mörder mögen sich zu Banden, zu Parteien, zu Organisationen aller Art zusammenschließen, sie mögen SS-Horden, serbische Sonderpolizei, Terrorkommandos oder ruandische Interahamwe bilden, es ändert nichts daran, dass jeder von ihnen ein Gesicht hat.

Aber die »unsterblichen Giganten«? Vor keinem internationalen Strafgerichtshof in Den Haag oder Nürnberg könnten sie als Angeklagte erscheinen.

Die Gesellschaft im Naturzustand ist eine primitive und schwache Gesellschaft. Mit der komplexen, an Bedeutungen reichen Kultur, welche die Menschen der Antike, des Mittelalters und der Renaissance geschaffen haben, hat sie nur sehr wenig zu tun.

Die Kultur geht aus der zivilen Gesellschaft hervor. Aber wie? In einem bestimmten Augenblick der Geschichte und aus Gründen, die noch Hypothesen sind, beginnen die Menschen, Beziehungen zu anderen Menschen zu knüpfen, die nicht ihres Blutes sind. Bis dahin hatte sich die Identifikation, die Solidarität mit dem Anderen auf die Familie, den Familienverband, das Dorf beschränkt, anders gesagt auf jene, deren Gesicht man kannte und deren Gegenwart man physisch erlebte. Mit dem Entstehen der Zivilgesellschaft - der bürgerlichen Norm, der bürgerlichen Moral, den bürgerlichen Institutionen - wird der Mensch solidarisch mit anderen Menschen, die er nicht kennt und wahrscheinlich auch nie kennen lernen wird.

Wenn Jean-Jacques Rousseau von der Gesellschaft im Naturzustand spricht, springt er

ständig von einer Realitätsebene zur anderen. Die erste Ebene ist die der historischen Chronologie. Die Gesellschaft im Naturzustand ist die erste aller bekannten sozialen Formationen. Sie ist in ferner Vorzeit angesiedelt. Hingegen trennt nur eine kurze geschichtliche Zeitspanne die zivile Gesellschaft vom Auftreten der politischen Gesellschaft.

Die zweite Ebene der Analyse ist existenziell. Das zeitgenössische Individuum durchläuft bei seiner Sozialisation notwendig die drei gesellschaftlichen Stadien. Die natürliche Gesellschaft ist sozusagen die Urform seiner Sozialisation, die erste Matrix seines Menschwerdens

Hören wir Rousseau: »Die älteste aller Gesellschaften und die einzig natürliche ist die Familie. Dennoch bleiben die Kinder dem Vater nur so lange verbunden, wie sie seiner bedürfen, um sich selbst zu erhalten. Sobald dieses Bedürfnis aufhört, löst sich auch das natürliche Band auf. Die Kinder, entbunden von dem Gehorsam, den sie dem Vater schuldeten, der Vater der Sorgen entbunden, die er den Kindern schuldete, beide kehren gleichermaßen in ihre Unabhängigkeit zurück. Wenn sie dennoch weiter vereint bleiben, so ist das nicht mehr natürlich, sondern freiwillig, und die Familie selbst erhält sich nur mehr durch Übereinkunft. Diese gemeinsame Freiheit folgt aus der Natur des Menschen. Sein erstes Gesetz ist, über seine eigene Erhaltung zu wachen, seine ersten Sorgen sind jene, die er sich selbst schuldet, und sobald er zur Vernunft gekommen ist, wird er, der einzige Richter über die zu seiner Erhaltung geeigneten Mittel, damit sein eigener Herr.«

Ich habe in diesem Buch häufig den Begriff »Dschungelkapitalismus« gebraucht. Wenn die normativen Funktionen des Staats paralytisch sind und das Finanzkapital sich durchsetzt, löst die Gesellschaft sich auf, und es droht der Dschungel. Es kommt zu einer Regression: Der Gladiator wird zum Inbegriff des herrschenden Gesellschaftsmodells. Der Starke hat Recht, der Schwache hat Unrecht. Jede Niederlage ist verdient und erklärt sich einzig und allein aus den selbstverschuldeten Schwächen des unterlegenen Subjekts. Die Grundprinzipien des neoliberalen Dogmas - Profitmaximierung, unbeschränkter und regelloser Wettbewerb, Universalisierung des Warentauschs und Vernichtung autochthoner Kulturen - widersprechen radikal allen unseren aus dem Jahrhundert der Aufklärung ererbten Werten. Diese Werte aber bilden das Fundament der heutigen europäischen Kultur.

So schlägt das Imperium des Kapitals eine Bresche nicht nur in den Staat und die politische Gesellschaft, sondern auch in die zivile Gesellschaft im Sinne Rousseaus. Auf den ersten Blick könnte man daher glauben, dass das Imperium des entfesselten Kapitals die Menschheit in den Naturzustand zurückstößt. Diese Vorstellung wäre jedoch irrig. Denn so anfällig die Gesellschaft im Naturzustand auch sein mag, sie weist doch gewisse Grundstrukturen einer sozialen Ordnung auf: Solidarität, Reziprozität, Komplementarität zwischen den Menschen. Der Dschungelkapitalismus bringt nichts dergleichen hervor.

Indem also die herrschenden Oligarchien des globalisierten Kapitals den Nationalstaat unter Vormundschaft stellen und seine normative Kraft untergraben, führen sie die von ihnen attackierten Gesellschaften nicht in den »Naturzustand« zurück. Auf den Trümmern der politischen Gesellschaft wird nicht wie durch Zauberschlag die natürliche Gesellschaft von ehedem wiedergeboren.

Man sehe sich doch nur die Megalopolen der südlichen Hemisphäre an! Überall Tausende von verlassenen Kindern, die ihren Klebstoff schnüffeln, um das permanente Hungergefühl zu übertäuben, Kindern, die auf den großen Straßen umherirren, der Willkür der Polizei, Vergewaltigungen und Folter ausgesetzt sind, leiden, verzweifeln - und oft sterben, bevor sie die Adoleszenz erreicht haben.

In den schmutzstarrenden Favelas von Sao Paulo, den *ranchos* von Caracas, den *barillades* von Lima, den *shanty towns* von Kampala oder den Elendsvierteln von Bombay gibt es kaum noch Familien, die intakt sind. Und was ist aus der größeren Solidarität

geworden, die aus der Sippen- oder Stammeszugehörigkeit erwächst? Zerfallen, verschwunden, aus dem Gedächtnis getilgt!

Die Prostitution von Frauen und Heranwachsenden ist eine gemeinsame Geißel aller Megalopolen: Es handelt sich fast immer um eine Prostitution aus äußerster Not, praktiziert von Familienmüttern, um ihre Kinder zu ernähren, oder von jungen Mädchen oder Burschen, die für das Überleben kleinerer Brüder oder Schwestern sorgen müssen.

Dort, wo die neuen Herrscher der Welt und ihre Söldlinge wüten, verschwindet jedes organisierte soziale Leben.

Und die politischen Folgen?

Die erzwungene Universalisierung des Konsens von Washington bewirkt eine Übertragung von Souveränität. Die Staaten behalten zwar ihren institutionellen Rahmen, aber die Macht, die sie einst durch diese staatlichen Institutionen ausübten, wird nun zunehmend von den Apparaten des Finanzkapitals ausgeübt. Die Herrscher selbst haben diese neue Macht *stateless global governance* getauft.

Gewiss ist die Lage etwas komplizierter, als es diese Skizze glauben macht. Denn wir haben es mit einem Schattentheater zu tun. Nach außen hin sind es die Staaten, die agieren. Der Generalrat der WTO setzt sich aus den Vertretern von 144 Staaten zusammen. Auch bei der Weltbank sind es die Staaten, welche die Gouverneure und stellvertretenden Gouverneure nominieren. Nicht anders beim IWF: Es sind die Staaten, die formell die Institution verwalten und ihre Strategie festlegen.

Das alles ist aber nur der äußere Schein der Dinge. Die Realität sieht ganz anders aus. Betrachten wir ein Beispiel! Die Europäische Union ist eine der zwei dominierenden Mächte (neben den USA) in den Institutionen von Bretton Woods und der WTO. Wie wir gesehen haben, werden Strategie und Politik der EU vom »Ausschuss 133« festgelegt, einer inoffiziellen Instanz, die in den Statuten und Verträgen der EU gar nicht vorkommt. Was den Ausschuss nicht daran hindert, die Interessen und Gesichtspunkte der wichtigsten transnationalen Gesellschaften und Finanzgruppen Europas vor jeder neuen Verhandlungsrunde unter einen Hut zu bringen.

Anders gesagt: Die Staaten bleiben die Bezugsgrößen, aber ihre Vertreter üben immer weniger reale Macht aus. Und man kann heute sagen, dass Denken und Handeln praktisch aller Regierungen des Südens wie des Nordens durch die Rationalität des globalisierten Finanzkapitals determiniert werden.

Natürlich sind wesentliche Unterschiede nicht zu übersehen. So gibt es einen nennenswerten Unterschied zwischen einer mächtigen Regierung wie derjenigen Frankreichs und einer schwachen Regierung wie der des Niger.

Der französische Ministerpräsident kann mit den Herrschern der Welt bis zu einem gewissen Punkt feilschen. Er kann ihnen Zugeständnisse abnötigen und sie zwingen, die demokratische Fassade des Staates zu respektieren. Frankreich hat das bewiesen, als es in der OECD und der WTO den Grundsatz der »kulturellen Ausnahme« durchsetzte. Gegen die vollständige Liberalisierung des Marktes für Kulturgüter behauptet Frankreich gewisse Schutzklauseln zur Wahrung der eigenen Kultur, insbesondere der Film und Fernsehkultur. Der nigerische Ministerpräsident wird weder feilschen noch Zugeständnisse ertrotzen können. Er ist den Söldnern der neuen Herren ausgeliefert wie der Bettler einer Bande von Wegelagerern.

Um zu ermitteln, inwieweit die Staaten bereits die Kontrolle über ihre eigene Volkswirtschaft verloren haben, wollen wir das WTO-Instrument der so genannten »Meistbegünstigung« untersuchen. In jedem Land der Erde und entsprechend den von der WTO festgesetzten Regeln kann jede transnationale Gesellschaft fordern, in den Genuss der »Meistbegünstigung« zu kommen. Worum handelt es sich dabei? Es ist jeder Regierung

verboten, durch steuerliche Maßnahmen, Zölle, Subventionen u. dgl. einen bestimmten Sektor ihrer Volkswirtschaft besonders zu begünstigen.⁴ Es ist also nicht mehr möglich, eine nationale Wirtschaftspolitik zu verfolgen. Darüber hinaus verlangt die WTO die Anwendung der gleichen Bedingungen für alle Investoren, inländische ebenso wie ausländische. Was darauf hinausläuft, schlicht und einfach die Souveränität des Staates zu liquidieren.

Wie soll zum Beispiel auf dem ivoirischen Markt eine in ivoirischem Besitz befindliche Fabrik, die Kakaobohnen verarbeitet, mit der Fabrik konkurrieren können, die gleich daneben die Firma Nestle gebaut hat? Diese dürfte mit allem nötigen Kapital und den modernsten Geräten ausgestattet sein. Sie wird von privilegierten Vermarktungsbedingungen profitieren, welche die Nestle-Holding allen ihren Töchtern einräumt. Die von dem Bürger der Elfenbeinküste errichtete, finanzierte und geleitete Fabrik hat daher keine Chance, länger als ein paar Wochen zu überleben. Und der ivoirische Staat ist nicht in der Lage, seine eigene Industrie zu schützen.

Die Beutejäger und ihre Söldlinge haben einen Horror vor staatlichen Normen. Trotzdem bedienen sie sich gern eines etatistischen Vokabulars. So kommt es, dass sie den liberalisierten Markt als »virtuelles Parlament« bezeichnen. Danach gäbe es in den zivilisierten Gesellschaften zwei Arten von Parlament: das demokratisch von den Bürgern gewählte Parlament und das durch das Gesetz von Angebot und Nachfrage errichtete »virtuelle Parlament«. Aber es bedarf keiner Erwähnung, dass zwischen dem republikanischen Parlament und dem Waren-Parlament ein Abgrund klafft: der zwischen fiktiver Souveränität und faktischer Allmacht. Und mehr und mehr ist es dieses »virtuelle Parlament«, das über das Schicksal von Menschen und Dingen entscheidet.

In der Geschichte des Menschen stellt Souveränität eine wesentliche Errungenschaft dar. Sie hat mit den Menschenrechten, den Grundrechten, kurzum: mit dem Gesellschaftsvertrag zu tun. Sie verkörpert den Gemeinwillen, die Gleichheit aller vor dem Gesetz, die Autonomie der Bürger. Das Parlament und die Regierung, die ich gewählt habe, sind souverän: Sie sind dazu da, das Recht zu schützen und die soziale Ordnung zu garantieren.

Wie entsteht das Recht? Jeder Bürger verzichtet freiwillig auf ein Stück seiner Freiheit, damit die Freiheit aller geschützt ist. Die Norm entsteht aus meiner freiwillig beschnittenen Freiheit. Das Recht verkörpert das Interesse aller. Ich opfere ihm einen Teil meiner Freiheit. Fortan schützt das Recht meine Freiheit. Es erlaubt mir, mich meiner eigenen Lebensführung zu widmen.

In regelmäßigen Abständen finden allgemeine, freie und geheime Wahlen statt. Ein Präsident der Republik kann daher von den Wählern aus dem Amt gejagt, unter bestimmten Umständen vom Parlament zurückgeholt oder aber zum Rücktritt gedrängt werden.

Die von den »unsterblichen Giganten« eroberte Souveränität stellt schlicht und einfach die Negation dieser Grundsätze und der aus ihnen entspringenden Institutionen dar. Sie setzt sich mit Gewalt durch. Mit den Menschenrechten, den Grundrechten, der Autonomie der Bürger hat sie nichts im Sinn. Sie erzeugt nur Entfremdung und Versklavung.

Ein »Megaunternehmen«, das ein Land der Dritten Welt dominiert, herrscht vielleicht nicht in alle Ewigkeit, aber seine Opfer können es weder kontrollieren noch abwählen. Und keine Macht der Welt, außer vielleicht einem anderen Megaunternehmen, kann seinem Imperium ein Ende machen.

Franz Hinkelhammert schreibt: »Wer nicht den Himmel auf Erden schaffen will, erschafft dort die Hölle.«

Die neue planetarische Zivilgesellschaft fordert das Recht auf Leben. Sie hält nichts von dem alten Trick der ehemaligen anti-imperialistischen Kämpfer, die vorgaben, ihre Gegner »einen nach dem anderen« erledigen zu wollen. Jeder Kompromiss ist ihr ein Gräuel. Sie verweigert sich taktischen Allianzen, welcher Art auch immer. Für sie gibt es weder

Hauptfeinde noch zweit- oder drittrangige Feinde.

Ihr Feind ist alles, was die unmittelbare, konkrete und ungehemmte Entfaltung des Lebens behindert.

Sie lebt in absoluter Gegenwärtigkeit. Zeit ist menschliches Leben. Sie hat das Wort Senecas verinnerlicht: »Unser einziger wahrer Besitz ist die Zeit.«

Daher die Radikalität ihrer Forderungen. Die Schlacht, die heute nicht gewonnen wird, ist vielleicht schon für immer verloren.

Im *New York Times Magazine* verlangt Thomas Friedman von den Kombattanten der Hoffnung ein detailliertes Programm und eine Erklärung über die einzelnen Etappen seiner Verwirklichung. Das Weltwirtschaftsforum stößt in dasselbe Horn. Sein Präsident Klaus Schwab will sofort die genauen Entwürfe für die »andere Welt« kennen lernen und ermahnt die Bewegungen, ihr Programm vorzustellen; anders sei »kein Dialog« möglich.

Die Antwort bestand darin, dass im Jahr 2002 rund 60000 Männer und Frauen, von fünf Kontinenten und stellvertretend für über 2000 verschiedene soziale Bewegungen, im brasilianischen Porto Alegre zum zweiten Weltsozialforum zusammenkamen. Sie forderten die Abschaffung des IWF und der WTO, die Bekämpfung der Steuerparadiese und der Rating-Agenturen und die Unabhängigkeit der Zentralbanken, die Schließung der Agrar-Rohstoffbörse von Chicago, das Verbot von Patenten auf lebende Organismen und genmanipulierte Organismen, bedingungslosen Schuldenerlass für die Länder der Dritten Welt, Einführung der Tobin-Steuer und staatliche Kontrolle von Unternehmensfusionen, Gründung eines UNO-Sicherheitsrats für wirtschaftliche und soziale Angelegenheiten, Einforderung der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Menschenrechte und deren Überführung in das nationale Recht.

Die brüderliche und solidarische, freiere und gerechtere Zivilgesellschaft, die auf einem von allen Beutejägern befreiten Planeten entstehen wird - sie ist im Werden begriffen. Wie sie aussehen wird, vermag niemand zu sagen. Die Kombattanten der Hoffnung wissen nur mit Gewissheit, was sie nicht wollen - aber damit endet die Gewissheit auch schon. Am Morgen des 14. Juli 1789 belagerten zwei Abteilungen der Bürgermiliz die Bastille, die königliche Zwingburg im Herzen von Paris. Mit ihren 25 Meter breiten Wassergräben und ihren 30 Meter hohen Mauern trotzte sie dem Ansturm des Volks. Aus dem ganzen Faubourg Saint-Antoine strömten Handwerker herbei. Und nun beschafften die Bürger fünf Geschütze, die vor dem Tor der Festung in Stellung gebracht wurden.

Der Befehlshaber der Festung, Marquis de Launay, kapitulierte. Er ließ die Zugbrücke herab. Das Volk stürmte über die Brücke, befreite die Gefangenen, massakrierte den Marquis und zerstörte die Festung.

Wer hätte die Folgen ahnen können?

Walt Whitman schrieb diesen Vers: »*He awoke at dawn and went into the rising sun... limping*« (er erwachte in der Morgendämmerung und ging der Sonne entgegen... hinkend). Millionen von Menschen überall auf der Welt erwachen jetzt. Sie nehmen die Privatisierung der Welt nicht hin. Sie haben beschlossen, sich zu organisieren, für eine andere Welt zu kämpfen.

Der gewaltige Zug der Aufständischen hat sich in Bewegung gesetzt. Er schreitet voran. Ins Ungewisse, hinkend.

Die Befreiung der Freiheit im Menschen ist sein Horizont.

Die Legitimität der Bewegung ist unbestreitbar. Sie spricht im Namen der Millionen Opfer, die in Jahrhunderten gefallen sind. Das unsichtbare Heer der Märtyrer begleitet sie.

Gilles Perrault beschreibt sie so: »Dieses unübersehbare Heer der Opfer, deportiert von Afrika nach Amerika, zerfetzt in den Schützengräben eines wahnsinnigen Krieges, lebendig

verbrannt vom Napalm, zu Tode gefoltert in den Kerkern der Wachhunde des Kapitals, füsiliert am Mut des Federes, füsiliert in Fourmies, füsiliert in Senf, zu Hundertrausenden hingemetzelt in Indonesien, praktisch ausgerottet wie die Indianer Amerikas, massenhaft ermordet in China, zur Sicherung des freien Opiumhandels... Sie alle haben die Fackel der Revolte des in seiner Würde gekränkten Menschen weitergereicht in die Hände der Lebenden. In die bald ermüdenden Hände jener Kinder der Dritten Welt, welche die Unterernährung, Tag für Tag, zu Zehntausenden tötet, in die abgemagerten Hände der Völker, dazu verurteilt, die Zinsen für eine Schuld zu zahlen, deren Kapital ihre Führungsmarionetten ihnen gestohlen haben, in die zitternden Hände jener immer zahlreicher werden den Ausgegrenzten, die an den Rändern des Wohlstands vegetieren müssen [...] Hände von einer tragischen Schwäche, und fürs erste noch unvereinigt. Aber sie können nicht anders, als sich eines Tages zu vereinen. Und an diesem Tag wird die Fackel, die sie tragen, einen Brand entfachen, der die alte Welt in Schutt und Asche legen wird.«